

Drittes SUPPLEMENT,

zu der

ersten und zweyten Auflage

der

Reise = Beschreibung

nach dem

Gelobten Lande

gehörig,

herausgegeben

von

Zonas Korte.



3222E,

Bedruckt bey Johann Christian Brunert, 1751.



Vorrede

An den geneigten Leser.

Es war die zweyte Auflage meiner Reise-Beschreibung 1743. kaum 14. Tage fertig, als ich den Extract bekam, welcher in diesem Supplement nebst den dabey gefügten Anmerkungen das erste Capitel ausmacht.

Die Einsicht des andern und dritten Capitels hatte gleich zu Anfang des 1744. Jahres, wie nemlich alle drey Söhne Noa, so die drey Haupt-Religionen der Welt in ihren Nachkommen

Vorrede.

ausmachen, das gelobte Land besessen und bewohnet, um einerley Sünde, der Abgötterey willen, aber aus demselben getrieben und verstoßen worden. Als ich aber dabey gedachte, wie also alle drey Söhne Noa im gelobten Lande gleichsam probiret worden, ob sie Gott besser gehorsam seyn wolten als unser Stamm-Vater Adam; so fiel mir auch zugleich mit Nachdruck ins Gemüth, daß Sodom, so in dem dem Abraham verheissenen Lande mitten inne liegt, selbst der rechte eigentliche Ort des Paradieses gewesen, wie solches im zweyten Capitel mit gnugsamen Gründen bewiesen ist. Ich würde aber gleichwol zu Bekanntmachung dieser drey ersten Capitel mich nicht resolviret haben, weil mir der Aufschluß des Stroms aus Eden, der sich in vier Haupt-Wasser getheilet, noch fehlte, welche Einsicht aber im Augusto des Jahrs 1745. ohne alle Mühe und ohne an das Paradies, noch an dessen vier Ströme zu gedencen, recht von ohngefehr sich mir ins Gemüth drückte, dabey ich auch Gewißheit der Sache, und Ueber-

ber-

Vorrede.

herzeugung solches nun zusammen herauszugeben gnug hatte, womit aber doch nicht eilen wolte.

Hier ist es nun vor einem jeden zur Prüfung öffentlich dargelegt, damit ich wenigstens das Meine dabei thue. Nur wünsche herzlich, daß ein ieder es nicht als eine bloße Curiosität lesen möchte, denn durch das bloße Wissen wird der arme Geist des Menschen nicht gebessert, daher ich mir die Freyheit nehme, jeden Leser herzlich zu ersuchen, Gott um den Geist der Furcht, der Liebe und Prüfung zu bitten.

In dem ersten Capitel findet sich gleichsam nur eine Wiederholung und Bestätigung, was in der Reise-Beschreibung weitläufig gesagt worden. Wie nemlich die fünf General-Götter-Orter des gelobten Landes, ein Ursprung aller groben Abgötteren der Christenheit sind, welcher Götzendienst in vielen Stücken aller Heiden Abgötteren übertrifft, dabei denn wohl zu erwegen wäre, daß kein bloß äußerlicher Gottesdienst auf der Welt anzutref-

Vorrede.

treffen, zu haben, noch zu finden sey, der unsere Seele vom Fluch und Bann des ewigen Todtes erretten und befreien könne, sondern derselbe nur eine Anleitung zu dem Gottesdienst im Geist sey, da wir aus Gnaden gerechtfertiget, an unserm Geist verändert, bekehret oder von neuem gebohren werden, und also als neue Creaturen wieder in den Himmel eingehen können. Dieses wird hernach kräftig bestätigt durch die drey Söhne Noa, so die drey Haupt-Religionen ausmachen, die alle Gott mit äußerlichem Dienst versöhnen, das böse Herz aber nicht zerreißen, ändern, noch von der Ungerechtigkeit, Hochmuth, Ehr- und Geld-Geiz abwenden wollen, darüber sie auch alle drey in einerley Strafe des Gerichts einer unvernünftigen Abgötterey verfallen sind, wie es noch unleugbar vor Augen ist. Die Offenbarung des Paradieses, wie Gott denselben Ort wegen des Abfalls und Abkehr von ihm, zu dem allergrößten Denckmal seines Eifers gesetzt hat, kan uns gleichfalls lehren, daß kein ander Weg als unsere
Ab.

Vorrede.

Abkehr von der Welt und Fleischesliebe, und die Wiederkehr des Herzens zu Gott sey. Dieses, davon in dem Supplement ein mehreres gesagt ist, und dahin auch alles ziele, wolte von Herzen, daß es mehr möchte erwogen werden, weil unser ewiges Wohlseyn daran hängt, und wir allein darum auf der Welt sind, unsere Seelen zu erretten und zur ewigen Ruhe zu bringen.

Es könnte diese einfältige Entdeckung des Paradieses auch allen denen zu einem deutlichen Exempel dienen, die heut zu Tage aller geoffenbarten Religion spotten. Diese hochmüthige Geister können hier bedencken, wie leicht es Gott sey, durch die Thörichten dieser Welt, alle gleichsam eingehüllte Räzel der Schrift so aufzulösen, daß kein Widersprechen mehr sey, wenn es ihm gefiele und seine Zeit vorhanden wäre. Und da sich auch nach der Schrift und Vernunft die Wahrheit an aller Menschen Herzen legitimiret, daß so wohl der Fall der bösen Geister, als der Menschen, durch Hochmuth,

Ungehorsam, alles ohne Gott zu wissen, geschehen sey; so muß es auch vor Gott und aller Menschen Gewissen recht erkannt werden, daß es Gott gefallen, den Gegensatz zu unserm Aufstehen aus dem Fall zu erwehlen, der allerdings dem hochmüthigen Geist am empfindlichsten seyn muß, nemlich durch Niedrigkeit, Demuth und Einfalt unser verlohrenes Erbe in denen himmlischen Wohnungen wieder zu erlangen, darum mußte auch der grosse Herzog aller Seligkeiten, die allerniedrigsten Stufen der Demuth, der Niedrigkeit und Einfalt betreten, der allerverachteste werden, damit er als der grosse Durchbrecher aller Bande und Gefängnisse uns den Weg auch also zur Nachfolge bescheiden möchte.

In dem lezten Capitel habe p. 88. gesagt, daß ich keine Ursache wisse, warum eben ich, dieses vom rechten Ort des Paradieses und den vier Hauptwassern habe einsehen und bekant machen müssen: denn die Welt würde ja weit mehr darauf geachtet haben, wenn ein hochgelehrter Doctor und Professor die-

Vorrede.

dieses bekant gemacht hätte. Da aber diese Bogen schon unter der Presse waren, und ich diese kleine Vorrede aufsetzte, fiel mir bey, ob es nicht darunt geschehen, damit man desto mehr auf das schon gesagte in der Reise-Beschreibung und beyden vorhergehenden Supplementis mercken und achten möchte, massen in denselben ja schon Dinge von Wichtigkeit gesagt sind, die so gemein nicht seyn und noch von niemand gesagt worden: als erstlich, da in dem Capitel p. 329. bewiesen ist, daß die Jünger und Apostel unsers Heilandes durch ihn, und nach seiner Verheissung, grössere Wunder gethan, als ihr Herr und Heiland selbst, nemlich die Wunder, so er an den Menschen leiblich verrichtet, die solten sie geistlich an der Seele und Geist des Menschen verrichten. Zum andern habe p. 474. (*) bewiesen, daß über die ganze morgenländische oder griechische Kirche, bey ihrem leiblichen

A 5

Ge:

(*) Bey der Citation der Reise-Beschreibung ist die zweyte Auflage zu verstehen.

Vorrede.

Gericht durch die Mahomethaner, eben
so ein geistlich Gericht über sie ergan-
gen sey, als über die Juden vor 1700.
Jahren geschehen ist, nach Jes. 6, 10.
II. 12.

Zum dritten wäre p. 503. der Ur-
sprung der General- und Haupt-Reze-
ren des neuen Bundes auch wohl werth,
daß er mehr untersucht würde, ins be-
sondere von uns Protestanten, die wir
ja bekennen, daß die Römische Kirche
den Weinberg des HErrn dergestalt
zerwühlet und verwüstet, daß die
ersten Reformatores alles auf ein-
mal ohnmöglich wieder herstellen kön-
nen.

Dasjenige aber, welches ich für
das allerwichtigste Haupt-Stück achte,
welches vor allen zu untersuchen wäre,
davon ist in der Reise selbst genug ge-
sagt, in beyden Supplementis wieder-
holet und in diesem auch nicht vergessen
worden, daß nemlich, wo es wahr ist,
daß der Berg Golgatha, darauf der
Ort der Creuzigung, das Grab Chri-
sti

Vorrede.

sti und des Creukes: Erfindung gewiesen wird, ein falscher Berg ist; so folgt daraus, daß aller Dienst der heiligen Derter eine schändliche Abgötterey und Gott vom Anfang ein Greuel gewesen, und folglich der Römischen Kirche ihr Bilder: Reliquien: Gnadenbilder: und heiligen Gräber: Dienst, die greulichste Abgötterey vor GOTT gewesen; sie aber die große Mutter aller Hurerey, Zauberey und aller Greuel und Blutvergiessen auf Erden sey: welches alles Dinge sind, die noch wohl meritirten, daß darüber ernstlich geredet, geschrieben, und die Sache reiflich untersucht würde.

Die übrigen Stücke in der Reise, davon noch verschiedene verdienten, genauer erwogen zu werden, übergehe ich um der Kürze willen und weil ich nicht gerne zu viel sagen wolte.

Der HERR aber, des wir sind, seyn und dienen wollen, der lasse sein Angesicht leuchten über uns, und
über

Vorrede.

über alle, so dieses lesen, er lasse uns
nach seiner Verheissung jemehr und
mehr auf Erden erkennen seine Wege,
durch Jesum Christum,
Amen.



Das Kupfer gehöret zu p. 86. kan auch nach
eines jeden Belieben bey dem Titel oder
ans Ende an ein weiß Blat geleimet, da-
mit es heraus geschlagen werden kan.



Extract aus einer lateinischen Reise-Beschreibung, welche mir der Hoch-Ehrwürdige Herr Pastor Bilzing an der Moritz-Kirche zu Halle 1743. deutsch gegeben, nachdem er die zweyte Auflage meiner Reise-Beschreibung gelesen, woraus zu sehen, daß es schon im 13. Seculo Leute gegeben, die eben das von Jerusalem und dem Berge Golgatha gesaget, was ich deutlich genug in gedachter Reise vermeine erwiesen zu haben; daß nemlich der Berg Golgatha der rechte und ächte nicht seyn könne.

Erstes Capitel.

Inhalt. Ein alter Autor, so im 12. Seculo gelebet, beweiset, daß Jerusalem am alten Ort liege und immer da gelegen; will aber behaupten, der Berg Golgatha sey der rechte,

rechte, und disputiret gegen Leute, die gesagt, eins von beyden müste falsch seyn. Seine Sache zu beweisen, macht er das iezige Jerusalem grösser als das alte. Widerspricht sich aber gewaltig. Adrianus ist der Stifter des iezigen Jerusalems. Dieser Autor giebt die heilige Grab = Kirche für zwey an. Warum? Das Grab wird als falsch beschrieben. Obgedachte Leute hatten recht, sind aber unterdrückt worden.

Der Autor heisset Borchard, welchen einige unrecht Brocard nennen. Er war ein gelehrter und weit gereiseter Prediger-Mönch, der Herkunft ein Teutcher, und wie man vermuthet, bürtig aus Westphalen.

Er lebte im 13 Seculo. Ich finde in seinem Tractat Cap. 7. §. 10. daß er 1283. am Feste Martin Bischofs, auf dem Gebürge Gilboa gewesen, und im Heruntergehen durch und durch vom Regen naß worden. Am Allerheiligen Fest habe er die Nacht über, auf besagtem Gebürge, unter freyen Himmel geschlafen, und sey ganz und gar am Morgen bereiffet gewesen. Bey welcher Gelegenheit er diejenigen refutirt, welche die Worte Davids 2 Sam. 1, 21. buchstäblich erklären. (1)

Sein

(1) Hierin stimme diesem alten Autor gerne bey, denn es kan David alda als in einer Lobrede ja nach dem

Sein Tractat: Descriptio terræ sanctæ &c. ist wohl erst zu Venedig 1519. und hierauf 1587. aus der Alvenslebischen Bibliothec weit correcter zu Magdeburg durch Paulum Donatum auf Ambrosii Kirchneri Verlag zum Nachdruck befördert worden.

Die

dem Stilo derselben Zeit geredet haben. Auch können die Worte Wunschungsweise genommen werden: O daß kein Thau noch Regen auf dich fallen möchte! Indem David als ein rechtes Vorbild Christi gewesen, der seinen Geist und Sinn gehabt, von Saul hat er (ohnerachtet er ihn als einen Feind heftig verfolgt.) alles zum Besten gedeutet, und gar das Beste von ihm geredet, als der wohl erkannte, daß er aus Gnaden und nicht aus Verdienst an seine Stelle kommen sey. Ich bin auch fern von deren Urtheil, welche über diejenige so hart hergefahren, und sie so scharf beurtheilet, welche Vorbilder Christi hätten seyn sollen, aber davon verworfen worden; als Cain, Esau, Ismael, und dieser Saul gewesen. Denn ich glaube sicher, solten diese Männer zu unserer Zeit leben, wir würden sie für Heilige achten. Was sie aber verlohren, werden auch alle diese nicht erlangen, welche jene so hart beurtheilet haben, da wir doch ein expresse Verbot deswegen von unserm Heiland empfangen, nicht zu richten, zu urtheilen, noch zu verdammen. Was haben aber jene verlohren? Das Recht der Erstgeburt, der Ausgewählten, der vollkommenen Gerechten. O! wer die wahre Demuth in der Schule bey Jesu gelernet, bedenckt sich 100 mal, ehe er einen verdammt, lästet sich auch gern genügen an der Seligkeit der armen Sünder.

Die Worte selbst (worinnen er wider diejenigen eigentlich disputirt, welche aus der heutigen Lage des heiligen Grabes und Berges Golgatha schliessen wollen, die Stadt Jerusalem müste an einem andern Orte liegen) lauten Cap. 7. §. 43. also: (2)

Es ist auch nicht an dem, daß die Stadt anzusehn an einem andern Orte, als zur Zeit des Leidens Jesu Christi erbauet sey, wie einige meinen, indem sie zu ihrem Beweiß anführen, weil der Herr ausser dem Thore gelitten habe, wie Paulus an die Hebräer bezeugt; heut zu Tage aber der Leidens-Platz innerhalb der Stadt an einen andern Ort hingebraucht sey. Solche

(2) Diese Leute, nachdem sie so viel eingesehen, haben im Ernst wol nicht zweifeln können, daß die Stadt an einem andern Orte liege, sondern haben diesen Zweifel nur deswegen hervor gebracht, weil sie wegen der alle Macht in Händen habenden Cleriken nicht gerade heraus sagen dürfen, daß der heutiges Tages also genannte Berg Golgatha ein falscher sey, weil der Römischen Kirche alzuviel, ja alles daran lieget. Denn ist der Berg Golgatha ein falscher; so ist auch ausgemacht, daß das Grab Christi, die Stätte der Creuzigung, Creuzerfindung, samt allen in dieser Kirche und auf dem Berge vorhandenen Reliquien, falsche Derter, und erdichtete Reliquien sind. Was aber für diese Kirche daraus folge, ist von noch viel grösserer Wichtigkeit, davon in meiner Reise genug gesagt worden, hier auch noch etwas davon vorkommen wird.

Solche aber schliessen also, weil sie diese Gegend und die Stadt selbst nicht gesehen haben. (3) Die Lage der Stadt Jerusalem ist so, und immerzu also gewesen = = daß es vergeblich und ganz unmöglich gewesen, sie an einen ganz andern Ort hinzubringen, wegen der von allen Seiten befestigten Dert, welche eine dergleichen Befestigung von Natur und von Menschen-Händen nicht haben könnten. (4) Es ist aber gleichwol die heu-

(3) Derjenige, so diesen Zweifel zuerst hervor gebracht, muß Jerusalem gesehen haben, andere aber haben ihm nach, wol also schliessen können.

(4) In diesen kurzen Worten bestätigt dieser alte Autor drey Stücke: Erstlich behauptet er, als eine ausgemachte u. unumstößliche Wahrheit, daß die iezige Stadt Jerusalem an keinem andern Ort stehe, als wo die alte Stadt gestanden. Zum zweyten, daß wegen der natürlichen Befestigung der tiefen Thäler, so die Stadt umgeben, es ganz unmöglich sey, den Ort, wo die Stadt gestanden, noch zu erkennen und zu finden. Zum dritten bekennet er auch, daß der Leidens-Platz oder der Berg Golgatha in der Stadt des iezigen Jerusalems liege. Diese 3. Stücke zu beweisen, habe mir in meiner Reise-Beschreibung sehr viel Mühe geben müssen. Weil die Römische Kirche durch ihre List diese und andere Zeugnisse ganz in die Vergessenheit zu begraben gewußt, so, daß die Protestanten, die in 200. Jahren doch in ziemlicher Menge zu Jerusalems gewesen, auch in diesem Irrthum beharr-

ret,

heutige Stadt in der Wahrheit weiter und breiter geworden, als die vorige, hat aber ihre erste Länge (5) behalten, und die ganze Stadt

ret, weil es allerdings so leicht nicht ist, durch das Principium Autoritatis zu brechen, daher auch unsere besten Geographi von Jerusalem geschrieben: Das iezige Jerusalem liegt an einem andern Ort, nicht weit davon, wo das alte Jerusalem gestanden. Endlich saget und bekennet dieser Autor in obbesagten Worten eine Sache, die ich mir bey der ersten und zweyten Auflage meiner Reise-Beschreibung nicht eingebildet hätte; daß es nemlich im 13 Seculo, und zweifelsohne auch vorher schon Leute gegeben, die geglaubet, der Berg Golgatha müsse ein falscher Berg seyn, oder die Stadt Jerusalem an einem andern Orte stehen. Daß nun das erste wahr, und das letzte falsch sey, ist in meiner Reise-Beschreibung deutlich genug erwiesen.

- (5) Es rechnet dieser Autor die Breite von Süden gegen Norden, (welches ganz verkehrt ist) die Länge aber von Westen gegen Osten. Wo man dieses von der Grösse der Stadt, die von David an die Burg der Jebusiter angebauet worden, verstehen wolte, möchte es doch nur auf der Ost-Seite angehen, aber nicht auf der West-Seite, oder man müste die Burg der Jebusiter nicht dazu rechnen. Verstehet man es aber von der Stadt, wie sie hernach, sonderlich zur Zeit des Leidens Christi, und der Römer Verheerung gewesen, davon ja die Rede alhier allein ist; so ist es ganz verkehrt, und die Stadt allezeit von Süden gegen Norden viel länger gewesen, weil sie gegen Norden allein, gegen Westen, Osten und Süden aber gar

Stadt stehet nun zwischen den Mauern, und wird bewohnet, ob sie wol zu dieser Zeit wenig Einwohner hat, (6) wenn man erweget, wie viel die grosse Stadt derselben noch aufzunehmen fähig wäre. (7) = = Ich habe mich bemühet, die alte Einrichtung der Stadt nach meinem Vermögen zu erforschen. = = Ich habe das alte Jerusalem gemessen (8) = = und befunden, daß es im

B 2 Durch=

gar nicht verrücket noch vergrößert werden konnte.

(6) Er will hier allerdings sagen, daß die iezigen Mauern den ganzen Platz der alten Stadt umfasseten, welches aber durchaus falsch ist, weil nicht nur gegen Süden das alte Sion oder Burg der Jebusiter, gegen Norden aber die ganze dritte und die Helfte der mittlern Stadt ausser der Mauer des iezigen Jerusalems liegt.

(7) Hier will uns dieser gute Vater bereden, das iezige Jerusalem, wenn es recht bewohnet würde, könnte so viel Einwohner fassen, als das ehemalige. Wenn es möglich wäre, daß man ihn fragen könnte, ob er meinte, wie sie zur Römischen und Christi Zeit bewohnet war; ist es platterdings ohnmöglich. Andere Zeiten aber gehen uns nicht an. Weiter unten wird er sich aus Josepho auch selbst gewaltig widersprechen.

(8) Seine Bemühung, die alte Stadt zu erforschen, und zu messen, ist zu dem Zweck, davon hier die Rede ist, ganz vergebens, weil er nur von der alten Stadt redet, wie sie etwa von David oder nach der Babylonischen Gefängnis erbauet worden. Es ist aber die Frage nicht,

Durchschnitt vom Thal-Thor bis zum alten Thore 800 Schritte habe, das ist seine alte Breite gewesen, welche heut zu Tage weit grösser. = = Dasjenige Thal, welches vom Thurm Davids (9) an der Mitternachtseite herab gieng bis auf den Berg Moriah, auf welchem der Tempel stand, sonderte den Berg Zion und die ganze untere Stadt ab, und

nicht, wie sie damals, sondern wie sie zu Christi Zeiten beschaffen gewesen? Es wird aber die Confusion in Beschreibung der Stadt Jerusalem so lange währen, bis man den falschen Berg Golgatha von dem ächten Platz Jerusalems hinaus werfe, und denselben auf dem Berge Gihon suchet, wo ich denselben auf meinem Grundriß hingezeichnet, alwo er auch gewiß gewesen seyn muß. Das eigentliche Plätzen des Grabes und Kreuzigung, (Kreuzerfindung nebst denen Nägeln, ist vom Anfang eine falsche, abergläubische und abgöttische Lügen gewesen, davon nicht zu gedencken, hiedurch aber wird sie mit mathematischer Gewißheit dargethan) wird kein Mensch ohne Offenbarung finden, weil die ewige Vorsehung Gottes gut befunden, die eigentliche Derter durch eine totale Verherung vergessend zu machen, um der Abgötterey willen, wie bey dem Grabe Mose geschehen.

- (9) Der so genannte Thurm Davids stehet in dem iezigen Türckischen Castel, welches, wie die Römischen selbst sagen, die Genueser in den Creuz-Kriegen sollen erbauet haben. Weil sie aber gewohnt sind, von Jerusalem lauter Märren zu erzählen; so sagen sie auch von diesem Thurm, David habe ihn erbauet.

und dieses Thal reichte bis an den Bach Kidron, und gieng durch denjenigen Ort, wo jetzt das Wasserthor ist zwischen dem Berge und der Burg Sion. = Aber nun ist das ganze Thal mit Erde ausgefüllet, doch kan man die Spuren davon noch wohl wahrnehmen. = Einige sagen, der Nebelthurm wäre bey dem Tempel gewesen, welches aber die Beschaffenheit dieses abhängigen Orts nicht zulasset. Von diesem Felsen, wie bereits gesaget, rührte eben die Breite der Stadt her, so sie gegen Abend hat, und wo die Stadt allmählig abhängig, gehet bis gegen Morgen, und erstrecket sich bis an den Bach Kidron, alwo die Stadt, wie ehedem, so noch iezo, etwas niedriger ist. Ausserhalb und über ofterwehnten Thal, wenn man von Abend zur Linken gehet, ist das alte Thor, oder Rathsthor, (10) vor welchem der Heiland gecreuziget worden. Lange Zeit nach dessen Leiden ist dis Thal ausgefüllet worden, und ist eine hohe Mauer vom Thurm

B 3

Da-

(10) Wie ich schon vorhin erinnert, so redet dieser Autor allenthalben von der Stadt, wie sie etwa vor Alters mag ausgesehen haben; welches doch niemand verstehen wird, der die Lage nicht selbst gesehen hat. Und er thut, als wenn er von den beyden Städten, der mittlern und neuern Stadt, nichts wüste, welche Josephus und andere doch so umständlich beschrieben, und welches ihm als einem Gelehrten nicht unbekant gewesen seyn kan.

Davids bis an das Thor Ephraim, welches
 ieko die Stephans-Pforte heisset, aufgeföh-
 ret worden. Du siehest also, daß von Sü-
 den der Berg Zion, von Abend aber derje-
 nige Fels, welcher einen Theil des Berges
 Gihon ausmachte, über die Stadt herra-
 geten, und unter diesen beyden Bergen ge-
 gen Morgen und Mitternacht lag die ganze
 Stadt gleichsam an einer abhängenden Sei-
 te des Berges. Der Berg Moriah war et-
 was höher als die Stadt selbst, wie aus der
 Lage der Stadt erhellet. = = Diese Dert-
 er sind nun allerdings gleich und eben gemacht,
 und bey nahe niedriger als die übrige Stadt.
 Denn der Berg des Tempels ist durch die
 Römer abgetragen, und in den Bach Kidron
 mit dem niedergerissenen Tempel und Vor-
 höfen gestürzet worden, wie heut zu Tage klar
 zu sehen ist. = = Aber der iekige Tempel
 ist viel Schritte ab vom Bach Kidron. (11)
 Nach Eroberung der Stadt haben die Rö-
 mer alles in den Bach Kidron schütten las-
 sen. = = Nach diesem Zeugniß hatte die
 alte Stadt Jerusalem in ihrem Umfang 40.
 Stadia, welche 5. Meilen ausmachen. (12)
 Nach-

(11) Er meint den Tempel, welchen die Türcken
 auf diesen Platz erbauet, der liegt allerdings
 also von dem Thal Josaphat, als auch von dem
 Thal, der den Tempel von der Stadt abson-
 dert, was ab, und fast in der Mitte.

(12) Hier haben wir das, womit dieser alte Vater
 sein

= = Nachdem sie aber in die Hände der Christen kommen, ist sie erweitert, darum, daß das Grab des HErrn, welches samt dem Berge Calvaria (13) außerhalb dem Thor

B 4

war

sein vorhin gesagtes und noch zu sagendes, von der Grösse der iezigen Stadt Jerusalem gänzlich umstößet, und sich so gewaltig widerspricht, daß ich nicht begreifen kan, wie er seiner so gar vergessen können, oder er muß gedacht haben, weil er die Grösse des iezigen Jerusalems nicht beschreibt; so sey es genug, und weil damals dessen Grösse vielleicht auch kein anderer beschrieben gehabt, würde es auch künftighin keiner thun. Heut zu Tage aber ist bekant und unleugbar, daß die iezige Stadt außerhalb der Mauer in einer kleinen, oder weniger als einer Stunde, mag umgangen werden. 40 Stadia aber werden bey 7. Italiänische Meilen betragen. Wir wollen aber behalten, was er selbst, nemlich 5 Meilen, anz giebt, die eine sehr starcke teutsche Meile Grande lieüe d' Allemagne ausmachen; so ist dieses doch noch mehr als einmal so groß, als das iezige ist. Und also ist es auch nach der Grösse, wie ich das alte und das iezige Jerusalem, nach der Zeichnung meines Grundrisses gerechnet und angegeben, eben noch einmal so groß. Denn man findet auch nur 30 und 32 Stadia von ihrer alten Grösse angegeben, und dieses alles ist eine grosse teutsche Meile, und mehr als einmal so groß, als die iezige Stadt ist.

(13) Er redet von dem Grabe unsers HErrn, welches in einem Garten gelegen, und dem Berge Calvaria, worauf die Stätte der Creuzigung gelegen, besonders, und so sollte es seyn. Er sagt aber nicht, daß diese beyde Stätten in einer
Kirch

war, mit eingeschlossen würde. Derowegen, wenn das ganze alte Jerusalem bewohnt würde; so wäre der Umfang des heutigen Jerusalems grösser. Ich habe das alte Jerusalem gemessen = und befunden, daß es im Durchschnitt von dem Thal-Thore bis zum alten Thore 800 Schritte habe, und das ist seine alte Breite gewesen, welche heut zu Tage weit grösser. Denn der Berg Calvaria, welcher ausserhalb der Stadt war, wird nun von den Mauren mit umgeben. Statt eines Beweises beruft sich der Autor auf einen andern Tractat, (14) wo es heisset:
Der

Kirche 50 Schritte nahe beisammen gewiesen werden: da doch auf einem Felsen, wie der Hügel Golgatha ist, ohnmöglich ein Garten seyn konnte. Davon weiter unten, wo er aus der H. Grabkirche 2. Kirchen macht, geschrieben ist.

- (14) Da unser Autor sich auf einen andern beruft, der ihm soll helfen beweisen, das iezige Jerusalem sey grösser, als das alte; so häuft er seinen Widerspruch. Denn er hat vorher gesagt, die Stadt sey erweitert worden, als sie in die Hände der Christen kommen. Hier aber soll Adrianus, ein Feind der Juden und Christen, das gethan haben. Daß aber Adrianus die Rudera, so Vespasianus noch stehen lassen, nicht repariret, sondern von Grund verheeret, und darauf eine ganz neue heidnische Pflanzstadt auf dem alten Platz angeleget, welcher er den Namen Elia gegeben, wodurch er Jerusalem nicht aufzuhelfen gesucht, sondern auch ihren Namen austilgen wollen, wird bald in einem

Der Berg Calvaria, worauf unser Heiland gecreuziget, lag auſſer der Stadt. Aber Elias Adrianus hat die Stadt, welche Titus Vespasianus ganz verwüſtet, wieder repariret, daß ſie den Ort der Creuzigung und Begräbniß Chriſti zwiſchen ihren Mauern faſſet. Die ganze Lage der Stadt iſt geblieben, wie ſie vorher war.

Im 47. S. ſchreibet unſer Autor: Die Kirche des Grabes Chriſti ſtehe ſo nahe an der Kirche des Berges Golgatha, daß ſie beyde nur ein Dach hätten. Unſer belobter Herr Paſtor ſezet dazu: = welches aber gar keine Wahrscheinlichkeit hat. = Beyde Dörter können unmöglich ſo nahe beysammen gelegen haben. = Was wäre das für ein Dach! (15)

B 5

Item

einem eigenen Extract deutlich erwieſen werden, welchen mir ein ſo gelehrter, als gottſelig vornehmer Doctor und Superintendent unſerer Kirchen gegeben, der dieſe Sache deswegen gründlich unterſuchet hat. Daher ich auch dasjenige zurück nehme, worin ich in meiner Reiſe dem ſonſt redlichen und gottſeligen Adam Keußnern gefolget bin, da er ſagt, daß dieſer Adrianus ein geringes Städtlein, nicht weit von dem Orte des alten Jeruſalems, erbauet. Welche Confuſion unter den Gelehrten von dem Grund-falſchen Berge Golgatha herkömmt.

(15) Sonder Zweifel hat unſer Autor ſich zur ſelben Zeit geſchämet, deutlich zu ſagen, daß das Grab und Ort der Creuzigung Chriſti beyde ſo nahe beysammen in einer ordinairen Kirche

Item das Grab Jesu bestehe aus zwey Hölen, also, daß man durch die eine in die andere

gezeiget würden, deswegen er lieber zwey Kirchen daraus machen wollen. So wenig man aber alle Kirchen in der Welt, die einen Thurm haben, und darunter gemeiniglich ein Stück der Kirche angerichtet ist, für zwey Kirchen hält, so wenig kan man auch diese für zwey Kirchen angeben. Die Peters-Kirche in Rom, und die Pauls-Kirche in London, haben eben so einen Kuppel-Thurm, ohne daß er oben nicht offen ist, nach der Heiden Art, die darin opferten, wie diese; sie sind auch so viel grösser, daß diese gemächlich darin stehen könnte, ich habe aber nicht gehöret, daß sie jemand für zwey Kirchen gehalten. Ich schliesse daraus, daß diese Sache damals in ziemlichen Widerspruch gewesen seyn müsse, und viel heimlich geglaubet haben, dieser aller Welt Götzens Tempel sey mit allen seinen vermeinten Heil. Reliquien eine gänzliche Betrügeren, daher unser Autor die Sache mit Fleiß verwirrt vortragen und zwey Kirchen daraus machen wollen. Weiter unten werde auch erweisen, daß dieser Hügel Golgatha derselbe sey, wo Herodes sein heidnisch Spielhaus den Römern zu Gefallen erbauet gehabt; Hadrianus aber auf diesem Platz eben diese Kirche der Venus zu Ehren erbauet, und ihr darin geopfert.

Das so genannte heilige, oder grundfalsche Grab, ist in meiner Reise in Kupfer gestochen p. 76. zu sehen. Zu mehrern Verständniß desselben will bey dieser Gelegenheit noch folgende Erklärung hinzufügen. N. 1. stellet die Sacristen vor, welche man zu meiner Zeit die Capelle der Engel nannte. In diese muß man durch eine niedrige Thür sehr gebückt hinein gehen. Aus dies

dere vermittelst einer eigenen Thür gehe. In der ersten Höle hätten die Weiber gestanden, als

dieser Capelle kriechet man mit noch mehr Beschwerlichkeit durch ein engeres Loch in das Grab selbst. Weil nun diese beyde Löcher einander nicht gegen über sind, ist es unmöglich, daß man auch nur im geringsten in das Grab gucken könne, ehe man in die erste Capelle oder Sacristen, wie mein Kupfer sie nennet, hinein getrochen ist. Und also ist diese Capelle recht wider den Buchstaben der Schrift, da es Joh. 20. heisset: Daß sie in das Grab gegucktet, ehe sie hinein gegangen. Auch sagt die Schrift deutlich, daß man die Engel im Grabe, und nicht in einer Vor-Capelle gesehen. Aber ihre Tradition und ihr unbetrüglicher Pabst ist ihnen gewisser, als die Schrift. Man hat aber vielleicht nach Abrahams Grabe gern eine zwiefache Höle haben wollen. Ich merckte aber bey meiner ersten Ankunft zu Jerusalem unter der grossen Menge von Gräbern, die man in die Felsen gehauen noch siehet, an, daß ich kein einiges Grab gefunden, das diesem an Nachwerck gleich wäre, denn alle andere kleine Gräber, wie dieses, waren niedrig, wie sie denn für einen Leichnam oder Sarg auch nicht hoch zu machen nöthig sind. Grosse Gräber aber, als Josaphats, und die, so man der Könige Gräber nennet, und einige andere, so grossen Gewölbern gleich sind, nehme ich aus, und rede von kleinen, die sind alle niedrig. Dieses Grab aber ist klein, und dennoch für den grösten Mann hoch genug. Summa, in allem geschickt zu einer kleinen Capelle, da ein Priester vor einem Altar gemächlich stehen und Messe lesen kan; vier Personen aber neben ihm knien können. Und also hat man dies

als sie gesagt: **Wer wälzet uns den Stein 2c.** wo stehet aber davon ein Wort in

dieses Grab zu einer Mess-Capelle gebauet, dabey man auch eine Sacristen haben wollen. Am andern Ende hinter dem heiligen Grabe N. 6 ist noch eine Capelle, darin auch ein Altar und den andern beyden fast gleich. Diese gehört denen Copten oder Egyptischen und Abyssinischen Christen, die darin ihre Messen lesen, weil sie den grossen Tribut dafür an den Türken erlegen. Von diesem ist noch nicht gefraget, noch gesagt worden, ob es auch Joseph von Arimathia bauen lassen. Das aber glaube ich selbst, daß sie nicht sagen können, welcher Steinmeyer und unter welchem Bischof diese heilige Betrügeren, oder eins nach dem andern aufkommen ist. Diese Gedanken hatte ich schon bey Besichtigung der Gräber zu Jerusalem; Weitläufigkeit aber zu vermeiden, habe ich sie weggelassen. Besonders aber, weil ich mich verpflichtet achtete, die Falschheit des ganzen Berges Golgatha darzuthun, mit welchem alle diese Sanctuarien als falsch und erdichtet dargestellet werden, und, aufs beste davon zu reden, als eine heilige Betrügeren wegfallen müssen, weil die ächten Stätten des Grabes und der Creuzigung über 12 bis 1500 Schritt davon entfernet und zu suchen sind.

Ich weiß aber wohl und habe bisher erfahren, daß selbst viel Protestanten noch die fromme und andächtige Meinung haben, man könne die Verehrung dieser Derter keine Abgötterey nennen. Darauf ich aber antworste: Solche müssen den auch zugeben, daß man Erde, Stein und Holz verehren könne, welches in denen Propheten aber als die gröste Abgötterey verworfen und bestrafet wird. Und solch eine gute
Meis



in der Schrift? Kurz: Wer fleißig dergleichen Auctores liest, examiniret und nachden-

Meinung kommt auch nur daher, daß man den Gottesdienst im Geist und Wahrheit noch nicht kennet, und daß die Heiden bey ihren Götzen, von Andacht und Eifer ebenfalls rauschen können als ein Backofen. Hos. 6. Solche Andacht aber noch gar weit von Gottseligkeit und lebendigem Glauben, der im Herzen wohnet und dasselbige reiniget, entfernt ist.

Es erscheint also aus dieses alten Paters vermeintlicher Widerlegung zur Gnüge, daß es mit dem Grabe Christi, Schädelstätte, Creuzerfindung, und allen Reliquien, kurz, mit dem ganzen Berge Golgatha ein sträflicher Betrug sey, die rechte Gegend aber gar auf einem andern Ort, nemlich auf dem Berge Gihon zu suchen sey, keinen besondern Berg oder Hügel hat man auch dort nicht zu suchen, weil alle 4. Evangelisten der Stätte der Creuzigung gedencken, keiner aber von einem Berge das geringste sagt. (siehe meine Reise.) Man siehet aber auch hieraus, daß, so lange es Gott gefällt, einer Lügen die Oberhand zu lassen, gegen dieselbe nichts helfe, noch gelte, als sich zu schmiegen, bügen, mit der Wahrheit zu leiden, und seine Seele in Geduld zu fassen. Allerdings mögen diese Leute, gegen welche dieser Pater geschrieben, gute und fromme Leute gewesen seyn, welche die Wahrheit auf ihrer Seite hatten, und die Abgötterey, so man mit diesen Dingen triebe, deutlich genug einsahen; aber es war die Zeit nicht. Lügen, Betrügerey, Aberglauben und Abgötterey hatte den Thron eingenommen, Wahrheit und Unschuld mußte sich leiden. Und also hat man auch dieser Leute ihr Zeugniß im 13 Seculo dergestalt

wis

dencket, der wird offenbare Contradictiones
und Unwahrheiten in dieser Sache finden.

Ich

wissen zu unterdrücken, daß auch keine Spur
auf uns kommen ist, als was man hier bey
diesem Gegenschreiber findet, von welchem ich
andere urtheilen lassen will, ob er aus Unwis-
senheit, oder um der heiligen Kirche willen an-
dere zu betrügen, geschrieben hat: denn der
heilige Betrug gehet gar weit. Aber damit
ist die Wahrheit nicht ausgerottet, wie lange
man sie auch unterdrückt. Hätte ich dieses
Gegenschreibers obgedachte drey Stück in
meiner Reise als Wahrheit zum Grunde legen
können; so hätte mir so viel Mühe mit deren
Beweisung nicht geben dürfen, sondern hätte
viel kürzer darzu kommen können. Es wird
mir daher immer wichtiger, was in meiner
Reise-Beschreibung genug vermeine bewiesen
zu haben, daß nemlich alle fünf Hauptörter,
welche unser Heiland in seiner niedrigen
Knechts-gestalt wollen merckwürdig machen:
als 1. den Ort seiner Empfängniß und Auf-
erziehung zu Nazareth. 2. Den Ort seiner
Geburt zu Bethlehem. 3. Zu Jerusalem
den seines schmähligen Creuges = Todes.
4. Den Ort seiner Begräbniß und Aufer-
stehung. 5. Den Ort seiner Himmelfahrt,
daß, sage ich, als man im 4. Seculo und wei-
terhin diese fünf Orte, zu General-Götzens-
Dertern machte, da man einen Kälber-Got-
tesdienst aufgerichtet, davon Arons Kalb
in der Wüsten nur ein Vorbild war, und der
Jerobeams Kälber so weit übertroffen, als der
evangelische Gottesdienst im Geist den äußer-
lichen ceremonialischen Dienst des Gesetzes
übertrifft. Das aber achte ich für das aller-
merckwürdigste für die ganze protestantische
Kirch

Ich werde hinführo vieles, geliebt es Gott,
su-

Kirche, daß diese fünf General-Götzen-Derter
des gelobten Landes ein Ursprung und Grund-
stütze aller groben Abgötterey, Zauberey und
Hurerey, (wie die Schrift allen menschlich an-
geordneten Gottesdienst nennet,) der ganzen
griechischen und römischen Kirche worden,
gewesen und noch ist. Wie denn alle der ab-
göttische Dienst mit seinen unzähllichen Götzen,
Bildern, heil. Gräbern, Reliquien, und der
Menge der abergläubischen Ceremonien, alle
zusammen ihren Ursprung von jenem genom-
men, und durch jenes Autorität noch unter-
halten und unterstützt werden. Es folget
aber mit mehr als mathematischer Gewißheit,
daß, wo jene Gott vom Anfang ein Greuel
gewesen, ehe die Götzen recht aufgerichtet wor-
den, daß die Weisheit Gottes, die voraus sa-
he, was da werden wolte, sie mit Blindheit
geschlagen, daß sie die rechten Orte nicht fin-
den mußten, damit sie die ächten Stätte durch
so einen groben heidnischen Götzendienst nicht
schänden, beflecken noch verunreinigen möch-
ten; die wahren Orte aber ihre grosse Feyre
mit wüste liegen dem HErrn feyerten, gleich-
wie das ganze Land nun diese 1700 Jahr, (ge-
wiß einen sehr langen Sabbath,) also gefeyret
hat, so, wie es der Gott Abrahams durch sei-
nen Knecht Mose nun über 3000 Jahr pun-
ctuel zum voraus verkündigen lassen, 3 Mos.
26, 31 bis 35. und 5 Mos. 29, 22-29. daß es
also geschehen sollte, damit das Land also von
seinen Ungerechtigkeiten und Blutschulden ge-
reiniget würde. Welches ja wohl zu Herzen
zu nehmen ist, wie der HErr unser Gott alle
Flüche über dieses Land so genau erfüllen las-
sen, gleichwie auch das Wort unsers grossen
Pros

suchen zu colligiren, und es untersuchen. Ich
übersende dieses 2c.

Hier:

Propheten auf das allergenaueste erfüllet worden, da er sagt: Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden, bis daß der Heiden Zeit erfüllet. Wo nun das nicht Heiden sind, die Gnade und Vergebung der Sünden bey Holz, Stein, Erde, todten Knochen und bey tausend nichtswürdigen Dingen suchen, und denselben die Ehre erweisen, die man allein dem wahren Gott Himmels und der Erden, und dem Heiland aller Welt schuldig ist; so weiß ich keine Heiden auf der Welt.

Ich weiß aber auch sehr wohl, daß mit Austilgung dieses äußerlichen groben Gözendienstes und deren Abschaffung, die Sache nicht gethan ist. Ja daß, wenn man jene schon verbrennet und zu nichte gemacht hat, man wol an die verborgenen Herzens-Götzen von Ehre, Hochmuth, Wohl lust, und da man zum Goldklumpen im Kasten oder auf Bucher geliehet, saget, du bist mein Trost, noch nicht gedacht hat, daß diese auch vor Gott ein Greuel sind. Denn durch Abschaffung jener sind wir erst gesetzliche und eifernde Juden worden; diese aber müssen in dem Blute Jesu vergeben und getilget werden. Ob es aber nun gleich unleugbar ist, daß diese Herzens-Götzen sich auch unter uns finden; so ist doch auch Gnade, daß jene groben Götzen durch die Reformation ausgerottet worden.

Hierauf folget der Extract des vorgedachten gelehrten und gottseligen Doctors und Superintendenten unserer Kirchen, nach seinem Manuscript abgedruckt.

DIo Cassius in den Excerptis Xiphilini, schreibt von Adriano:

Als er, Hadrianus, auf (dem Platz von) Jerusalem an statt der verwüsteten eine andere Stadt gebauet, welche er auch Aelia Capitolina genennet hat, und auf den Platz des Tempels Gottes einen andern dem Jupiter bauen lassen.

Eusebius Histor. Eccles. Lib. IV. Cap. 6. Auf diese Weise ist die Stadt der Juden von ihrem Volcke entblößet, und von den alten Einwohnern gänzlich geleeret worden, und haben sich lauter Fremde dahin gezogen. Diese ist nachgehends zu einer Römischen Stadt zugerichtet, und zu der Ehre des Adriani Aelia genennet worden.

Orosius Lib. VII. c. 13. Adrianus hat befohlen, daß keinem Juden erlaubt seyn sollte, nach Jerusalem zu kommen, da allein (nebst denen Heiden auch) den Christen solches vergönnet war. Und nachdem er diese Stadt durch Aufführung der Mauren in einen trefflichen Stand wieder hergestellt hatte; so hat er sie nach seinem Namen Aelia nennen lassen.

Von den Einwohnern dieser neuen Stadt Aelia sind, zu Ehren ihres Erbauers, und der Kays. Familie, viele Münzen geschlagen worden, in welchen sie den Titel führet: Colonia Aelia Capitolina. Die öffentliche Gebäude dieser Stadt erzehlet das so genannte *Chronicon Alexandrinum*, p. 597. da gemeldet wird, Adrianus habe in seiner neuen Stadt aufgeführt zwey öffentliche Versammlungs-Plätze, Märkte. Das Theatrum und das Iricamaron, und das Tetranymphton, und das Dodecapylon, zwölfthore, welches vorher die Stufen genennet waren, und die Codram.

Es erhellet aus diesen Gebäuden, daß es eine treffliche Stadt gewesen, welches auch ohne diesem daraus sich schliessen läset, daß sie eine Kays. Pflanzstadt Ael. Adriani gewesen.

Es ist aber in die Mauren dieser neuen Stadt Aelia der Berg Zion nicht eingeschlossen gewesen, sondern als Land gelegen und gebauet worden. Welches ausdrücklich *Eusebius* bezeuget *Præpar. Euangel. Lib. VII. c. 5.* da er hinzusetzet:

Wie auch ich selbst gesehen habe, daß dieser Berg durch Ochsen weggepflüget, und besäet worden.

Eben dieses bekräftiget *Cyrillus Hierosol.* in seiner *Catechesi XVI. §. 1X. f. 233.* Edit. Oxon. da er anführet, daß die Prophecyung

ung Jesaiâ buchstäblich erfüllet worden, und der Berg Zion zu seiner Zeit als ein Acker gebauet worden sey.

Der Name Aelia ist so lang geblieben, bis in den ersten Zeiten der christlichen Kaysen die dasige Bischöfe lieber von Jerusalem als von Aelia heissen wollen.

Es ist aber Aelia eine neue Stadt, und keinesweges das alte Jerusalem wieder erbauet, gewesen, und geachtet worden, und vielmehr hat durch Aelia Jerusalem vertilget werden sollen.

Die ersten Einwohner waren lauter Römische Bürger und Soldaten, und durfte nicht nur kein Jude daselbst wohnen, sondern nicht einmal dahin kommen, bey hoher Lebensstrafe. *Hieronimus de locis Hebraicis. Iustinus Martyr Apol. I. f. 71. Edit. Londin. Eusebius de Demonstrat. Euang. Lib. VIII. und in Histor. Eccles. Lib. IV. c. 6. Hilarius in Psalm. LVIII. &c.* Sie durften nicht einmal das Territorium dieser Stadt, ihres ehemaligen Jerusalem, (was den Boden betrifft, nicht aber die Gebäude) von einem erhabenen Ort in der Ferne anschauen, sondern solten aufewig davon ausgeschlossen seyn.

Endlich erlangten sie mit grossen Geldsummen, daß sie einmal des Jahrs in die Nähe kommen, und an dem Tag der Zerstörung der Stadt dieselbe und deren Untergang

beſſen durſten. Davon *Hieronimus* ſehr nachdrücklich ſchreibet: Und wie die weinenden Jüden denen Römischen Soldaten, um noch etwas länger ſich in ſelbigem Plak, da ihnen vergönnet war, hinzukommen, den Plak anſchauen und weinen zu dürfen, Geld geben müſſen, in Cap. II. Zephan. *Gregorius Nazianzenus* Orat. XII. da er die letzte Niederlage der Jüden beſchreibet. Alle übrige Tage des Jahres durſten ſie nicht in die Nähe dieſer Stadt kommen.

Ehe aber *Adrianus* die neue Stadt *Aelia* gebauet, hat er zuvor die von *Tito* übrig geſeſene, und nach und nach vermehrte Gebäude der vorigen Stadt *Jerusalem* gänzlich zerſtöret, und dem Erdboden gleich gemacht. *Appianus Alexandr.* de bellis Syriacis c. 119. Edit. *Tollii* p. 190. *Hieronimus* T. III. oper. p. 1340. *Epistola* ad *Bardanum* T. II. oper. p. 610. T. III. oper. p. 863. An welchem letztern Ort er ſaget, die Stadt ſey von *Adriano* mit ewigen Feuer verbrannt worden. Und in dem zweyten ſagt er: Aus der Aſchen des gänzlich zerſtörten *Jerusalem* ſey eine neue Stadt erbauet worden, die *Aelia*. Eben dieſes berichten *Georg. Syncellus*, *Georg. Cedrenus* und andere.

Weil aber *Adrianus* ſeine neue Stadt *Aelia* auf den Plak der verwüſteten Stadt *Jerusalem* gebauet hat; ſo haben einige Gelehrte, inſonderheit *Scaliger*, den falſchen
Schluß

Schluß gemacht, er habe Jerusalem wieder gebauet, und folglich müste es falsch seyn, daß er Jerusalem zerstöret habe. Wie aber dieses letztere ausdrücklich von den vielen, zum Theil oben genannten Scribenten bezeuget wird, also ist es offenbar, daß Scaliger nur einen falschen Schluß gemacht habe. Er hat nicht bedacht, daß es etwas anders sey: eine zerstörte Stadt wieder aufbauen, und: auf den Platz einer zerstörten Stadt eine andere neue bauen.

* * * * *

Es ist auch vor kurzer Zeit in Leipzig eine Disputation von Herr Chr. Erd. Deyling, heraus kommen unter dem Titel: *Ursprung und Zist. der Stadt Aelia Capitolina*, aus alten Urkunden erkläret. In dieser soll auch sehr gelehrt erwiesen seyn, daß die Haupt-Zerstörung zwar unter Tito Vespasiano geschehen, Adrianus aber habe vollends alle alte Rudera von Thürmen, Mauern und was jener übrig gelassen, in Grund zerstöret, und weil er den Juden zum Tode wegen einer grossen Rebellion, darin sie ihm viel zu schaffen gegeben, auch den Namen Jerusalems auszutilgen gesucht, habe er auf den gänzlich verheerten Platz der alten Stadt eine neue erbauet, welche er nach seinen Namen Elia genannt. In derselben habe er

viel prächtige Gebäude dem Jupiter und der Venus zu Ehren, und andere heidnische Gebäude erbauet, daran die Juden einen Greuel gehabt, und die sie nicht leiden können. Ihnen auch bey Lebens-Strafe verboten, keinen Fuß in die Gegend, vielweniger in die Stadt zu setzen, bis ihnen nach einiger Zeit und für groß Geld erlaubt worden, einmal im Jahr, am Tage der Zerstörung, in die Gegend zu kommen, wo sie den Untergang der Stadt beweinen dürfen. Wegen dieser deutlichen Nachricht, daß Adrianus seine neuerbauete Stadt wieder auf den Platz der alten Stadt erbauet, und nicht an einen andern Ort, wie bisher jedermann dafür gehalten, nehme ich auch dasjenige zurück, was in vorigen beyden Auflagen, besonders aus Reusnero, eingerücket, daß Adrianus eine neue Stadt nahe bey der alten erbauet habe.

Wahrscheinliche Gedancken von dem Ursprunge der heiligen Grab- Kirche.

Warum
der Aus-
tor mit
seiner
Mei-
nung
bisher
zurück
gehal-
ten.

Ich habe bey der ersten und zweyten Auflage meiner Reise-Beschreibung noch manche Gedancken von diesem Hügel und der darauf erbaueten Kirche, nebst andern Heiligthümern dieser Stadt zurück behalten, weil ich furchtsam war, daß ich nicht zu viel sa-

sagen wolte. Darunter auch dieses gehöret, daß mir begegfallen, ob nicht Herodes sein heidnisch Spielhaus auf diesen erhabenen Ort der Stadt den Römern zu Gefallen erbauet. Als ich über diese Sache mit dem Hochwürdigen Herrn Auto des bevorstehenden Extracts redete, gab er dieses nicht nur zu, sondern gieng auch noch weiter und meinte, der Kayser Adrianus, der Jerusalem zu einer Römischen Pflanz-Stadt zu machen gewilliget, habe, da er so viel prächtige Gebäude daselbst errichtet, und auf den Tempel-Platz dem Jupiter zu Ehren einen Tempel erbauet, auf diesen Hügel, wo iezo die heil. Grab-Kirche stehet, der Venus zu Ehren diesen Tempel erbauet, und das sey vermuthlich die noch ietzt da stehende Kirche.

Es wird dieses ganz wahrscheinlich, wenn man bedencket, daß sie der Rotunda in Rom ganz ähnlich ist, die von den heidnischen Römern noch da stehen blieben, und ihr altes Pantheon war, darin man allen Göttern opferte, gleichwie iezo die Römischen alle Heiligen, denen sie dediciret ist, darin verehren. Denn sie hat eben so ein grosses weites Loch, daraus der Rauch und Dampf bey der Opferung heraus ziehen können, durch welches auch das Licht ohne Fenster in beyde fällt, da hingegen man keine Ursache finden kan, warum Constantinus oder seine Mutter, wenn sie die Kirche gebauet, nach der Hei-

Grab-
Kirche
wird
mit der
Rotunda
da in
Rom
verglichen.

den Weise sollten eingerichtet haben; da ja die Römischen bey ihren Meß-Opfer weder Feuer noch Rauch brauchen.

Doch ist wohl zu mercken, daß ich dieses nur von dem grossen runden Ruppelthurm verstehe, wenn ich sage, daß Adrianus diesen Tempel erbauet. Das Kirchgewölbe in Creuzes Form hat hernach allerdings Constantinus oder seine Mutter gegen Osten daran bauen und die Mauer durchbrechen lassen. Und also könnte unser Pater Borchard gewisser Masse recht haben, da er oben von zwey

Straf-
Gerichtes, so
dabei
zu erkennen.

Kirchen redet. Hieran würde auch ein gerechtes Straf-Gericht Gottes zu erkennen seyn, daß sie so einen schändlichen Ort fleischlicher Hurerey, als die Heiden bey ihren Spiel-Häusern und Venus-Tempeln trieben, zu solch einer geistlichen Hurerey überkommen, von welcher geistlichen und leiblichen Hurerey die Propheten und Offenbarung aus einem sehr hohen Ton reden, davon nur einen Ort Hos. 4. hieher setzen will, daraus zu sehen, wie eine Hurerey als ein Straf-Gericht Gottes aus der andern und auf die andere folge: Oben auf den Bergen opfern sie, und auf den Hügel räuchern sie, unter den Eichen, Buchen und Linden, denn sie haben keine Schatten. Darum werden eure Töchter auch zu Huren und eure Bräute zu Ehebrecherinnen werden. Siehe Es. 57, 5. 7. Jer. 2, 24. c. 3, 13. 2c.

An-

Anmerkung wegen Verwechslung
des Berges Acrä mit dem Berge
Sion, dadurch die Lage der Stadt
in allen Kupfern ihre rechte
Gestalt nicht hat.

Ich habe bereits in meiner Reise-Be- Unter-
schreibung p. 203 angemercket, daß scheid
im weitläufigen Verstande der ganze Berg, des Ber-
darauf die Stadt nach Davids und Salo- ges Zion
mo Zeiten erbauet, Zion geheissen. Im ei- mit dem
gentlichen Verstande aber ist es der Hügel Berge
Zion, darauf die Burg der Jebusiter lag, Acrä.
und dieser war unterschieden von dem Berge
Acrä, der diesem Berge Zion gegen Norden
gelegen. Es pflegt in den meisten Zeich-
nungen dieser letzte ganz weggelassen, oder
an einen ganz unrichten Ort gebracht zu
werden, aus dem Vorurtheil, weil man den
Hügel Zion für den höchsten hält. Darauf die
Stadt erbauet ist; aber das ist falsch, denn
die natürliche Lage dieser beyden Hügel zei-
get genugsam, daß Acrä zu allen Zeiten der
höchste gewesen. Und ob wol David sein
Haus und Wohnung noch in der Burg der
Jebusiter muß gehabt haben; so hat doch
hernach der König Salomo sein Haus auf
den Hügel Acrä bauen lassen, wo hernach
auch die Könige Juda beständig residiret,
und haben diejenigen darin nicht unrecht,

welche das Schloß der Könige auf den höchsten Ort mahlen oder stechen lassen. Darin aber wird gröblich gefehlet, wenn man diesen Hügel für Zion hält und ausgiebt.

Beschaffenheit
der
Burg
der Jebusiter.

Es war aber, wie mein Grundriß zeigt, die Burg der Jebusiter ein Rundel, das auf 3 Seiten ein tiefes Thal vor sich hatte, von welchem Strabo schreibt, daß der Felsen, wie eine Wand, steil gewesen.

Ob ihr
der Berg
Acra
nachtheilig
gewesen.

Dieser Berg hing auf der Mitternachts-Seite mit dem Berge Acra zusammen, von welchem die Burg auf dieser Seite, durch einen von Kunst gemachten Graben, starcken Mauer und Thürmen abgesondert und befestiget war. Und ob zwar diese grössere Höhe des Hügels Acra, der Burg der Jebusiter scheint nachtheilig gewesen zu seyn; so war sie ihr doch nützlicher als eine Ebene, weil man die Gerüste und Böcke der alten Sturmzeuge, womit man die Mauern zerbrach, nicht anbringen konnte.

Wie sie
mit dem
Berge
Acra zusammen
gehangen.

Zu Davids und Salomons Zeiten ward diese Burg der Jebusiter oder das eigentliche Zion mit dem Berge Acra und Moriah mit einer Mauer zusammen gefasset, doch hat diese Burg, Hügel oder Davids Stadt, allezeit als ein Rondel oder Citadell von der Stadt gegen Mittag, als abgesondert, gelegen, daß sie allein mit dem Berge Acra gegen Mitternacht zusammen hieng, daher alle diejenigen, so das alte Jerusalem als ein Viereck vor-

vorstellen, sehr fehlen, wie auch diejenigen, so den Hügel Sion in die Stadt oder neben den Tempel zeichnen. Zwischen dem Berge Acra und Moriah war in der Mitte ein grosser Raum und Platz, welchen man die untere Stadt hieß. Aus diesen dreien Bergen, die aber der Lage nach von einander wohl zu unterscheiden, und dem Zwischen-Raum der untern Stadt, bestund also Jerusalem, wie sie von David und Salomon erbauet, und in dieser Stadt hat der Ort oder falsche Berg Golgatha schon darinnen gelegen, wie er noch ieko darin liegt, und dieser allein hat in Zeichnung der Lage Jerusalems alle die grosse Confusion gemacht.

Vom Bach Kidron.

Der Bach Kidron oder Cedron macht, so viel ich vermercket, auch viel Miß- verstand in Beschreibung der alten Stadt Jerusalem, weil alle die neuen Beschreibungen also von demselben reden, als hätte er allein im Thal Josaphat seinen Fluß und Lauf gehabt, da dieser Thal von Natur doch also beschaffen ist, daß er niemals einen beständigen Fluß oder Bach haben können, ohne allein in den Winter-Monaten bey starckem Regen, da aber der Fluß bald nach dem Regen hat aufhören müssen. Und ob ich wol in

Bach Kidron, warum er in Beschreibung der Stadt Jerusalem einen Mißverstand verursacht.

mei-

meiner Reise auch also davon geredet, wie ichs gehöret; so habe doch nachhero aus Josepho und andern alten Scribenten, gleich auch diesen Borchard, erfahren, daß sie gar anders davon reden. Denn der ganze Berg Zion, darauf die Stadt lag, ist der Natur nach in der Mitte zusammen hangend, wie bereits vorher gesagt, daß alles Wasser in der Stadt, von Regen und Spielwasser, (weil Salomo derselben eine grosse und kostbare Wasserleitung verschafft) in der Mitte zusammen geflossen. Da der Tempel nun auf der Stadt-Seite durch einen tiefen aber engen Thal und Mauer von der Stadt abgesondert und bevestiget war, hat alles Wasser, der Lage nach, in diesen Thal am Tempel sich zusammen ergossen, und da er den Tempel also vorbeý geflossen, hat er hier schon der Bach Kidron geheissen, und nachdem er zum Mist-Thor seinen Lauf aus der Stadt nehmen müssen, kan derselbe gar füglich recht an der Stadt-Mauer hinab in den Thal Josaphat seyn geleitet worden, daß er ohngefehr zwischen dem Begräbniß Absalons und Zacharia in gedachten Thal gefallen. Also hätte nach leztbesagtem der Bach Kidron in der Stadt seinen Ursprung gehabt, sey auf der Abend-Seite dem Tempel vorbeý und zum Mist-Thor hinaus geflossen, und in einen Graben an der Stadt-Mauer in den Thal Josaphat sich hinab ergossen.

ergossen. Nach vorbesagter Anmerkung aber sey der Berg Acrä und nicht Sion, allezeit der höchste Hügel gewesen, unter denen, auf welche die Stadt Jerusalem erbauet war.

Die folgende Betrachtung gehöret zu dem Capitel meiner Reise: Beschreibung, von Sodom, p. 186. welches auch, um die hier folgende 3 Capitel desto besser zu verstehen, ohnmaßgeblich vorher zu lesen ist.

Das zweyte Capitel.

Dessen Inhalt. Wo das Paradies gelegen. Daß Sodom selbst vorher das Paradies gewesen sey. Davon werden fünf Beweise angeführet.

- 1) Weil die Schrift das Paradies als die fruchtbarste Gegend der Welt beschreibet, das Land Sodom aber ein solch fruchtbar Land gewesen sey.
- 2) Weil die Schrift selbst dieses Land einen Garten des HErrn nennet, welches das Paradies anzeiget.
- 3) Weil das gelobte Land das Theatrum aller Wunder und grossen Wercke Gottes gewesen; so muß auch das Paradies in diesem Lande gelegen haben.
- 4) Wei

- 4) Weil Christus das grosse Werck der Erlösung in diesem Lande wieder hergestellt; so folget, daß auch Adam den Fall in diesem Lande begangen habe.
- 5) Weil dieses Sodom das allerschwereste Straf=Gericht von Gott erduldet; so muß auch die allergröste Sünde des Abfalls von Gott, an diesem Ort begangen worden seyn.

Vom Paradies; wo dasselbe gelegen.

Der Inhalt hiervon liegt in den Worten 1 B. Mose am 13 Cap. im 10 Vers: Ehe der Herr Sodom und Gomorra verderbete, war sie (die Gegend) wasserreich, bis man kommt gen Zoar, als einen Garten des Herrn, wie Egyptenland.

Erster
Beweis
von der
Frucht-
barkeit.

Es ist bekannt, daß viel Gelehrte dafür gehalten, daß Paradies habe im gelobten Lande gelegen, es ist mir aber keiner bekannt, der selbst das Land Sodom davor angegeben hätte. Darin sind meines Wissens alle überein gekommen, daß sie das Paradies für eine der schönsten, fruchtbarsten und anmuthigsten Gegend in der Welt gehalten haben. Ich bin aber versichert, und so leicht wird es auch niemand widersprechen können, daß nicht nur in dem gelobten Lande

Lande, sondern auch in ganz Syrien, ja in der ganzen Welt, dergleichen fruchtbare Gegend von so besondern Vorzügen nicht mehr zu finden ist, als dieses Land Sodom gehabt, ehe es der Herr verderbet hat. Denn nach der Beschreibung, die ich davon in einem eigenen Capitel gegeben p. 186. und welches hieher nachzulesen; so bestehet dieses Land a) in einer ebenen Fläche, wenigstens von 12 teutschen Meilen lang, 3, 4 bis 5 Meilen breit, b) welches ringst um von einem hohen Gebürge umgeben und eingeschlossen worden. In deren Fläche sich ein c) schöner Fluß, als der Jordan ist, ergossen, welcher aber keinen Ausfluß gehabt noch iezo hat, an deren statt aber d) hat er das ganze ebene Land wässern und fruchtbar machen können. Wie einen Garten des Herrn.

Siehe da die Beschreibung des Paradieses vom Geiste Gottes selbst also genennet. Da aber der Geist Gottes das Paradies vorher selbst Cap. 2. v. 8. 10. 16. als einen Garten beschrieben; Sodom aber an gedachtem Ort einen Garten des Herrn nennet, meine ich, sey das auch ein starcker Beweis, daß dieses Land vor seiner Verheerung das Paradies gewesen, welches hier der zweite Beweis seyn kan. Dazu den dritten beifügen will.

Zweiter
vom
Garten
des
Herrn.

Weil das Paradies im gelobten Lande müsse gelegen haben, und zwar, weil es Gott

Dritter,
weil alle
Wunder

im ge-
lobten
Lande
gesche-
hen.

Warum
von den
vielen
Wun-
dern die-
ses Lan-
des
nichts zu
sagen.

Vierter
Beweis.

Gott gefallen, alle die grossen und ausseror-
dentlichen Wunder in dem dem Abraham
verheissenen Lande zu verrichten, oder die auch
ausser demselben, als in Egypten, in der
Wüsten, zu Babylon, geschehen, doch un-
ter und bey diesem Volck verrichtet worden
sind: daher auch mit guten Grund dafür zu
halten, das Paradies müsse auch in diesem
Lande gelegen haben. Von der Menge die-
ser grossen und erstaunlichen Wunder, die
Gott in einer beständig aneinander hangen-
den Reihe in diesem Lande von Abrahams
Zeiten an gethan und verrichtet, kan man
hier weiter nichts sagen, weil ein grosses Buch
davon zu schreiben wäre, auch weil sie jeder-
mann bekant sind und seyn könten, wenn sie
nur gehörig erwogen würden.

Nur von einem einigen Wunder, welches
auch das allerwichtigste und einen eignen und
den stärcksten Beweis abgeben kan, will ich
sagen, daß, weil der zwoente Adam das grosse
Werck der Erlösung und Versöhnung der
gefallenen Menschen, in diesem Lande verrich-
ten wollen; so muß auch das Paradies in
diesem Lande gelegen haben. Denn wie sich
der Fall Adams aus dem Paradies durch
die leibl. Fortpflanzung, als der lauter Kin-
der gezeuget, die seinem verdorbenen Bilde
gleich waren, über die Welt ausgebreitet
hat; also hat durch die Gnade des einigen
Menschen Christi Jesu, der dem Geiste nach
von

von Adams Bild abgesondert war, die fröhliche Botschaft alles Heils auch aus diesem Lande wieder erschallen müssen. Und ob wir wol nach der Wahrheit bekennen müssen, daß bis dato noch der wenigste Theil der Menschen errettet ist; so haben wir doch aus dem Worte, das gewiß ist, klare und deutliche Versicherung, und die tägliche Erfahrung beweiset es, durch die unzehlige Wercke der Zeugen, die als Erkaufte durch des Lammes Blut auf den Berg Zion, zu der Stadt Gottes, als vollendete Gerechte hinüber gehen, daß die grosse Restauration aus diesem Lande noch weiter werde fortgeführt werden, damit beydes A und O, Anfang und Ende, in diesem Lande sich wieder beysammen finden werde.

Nun möchte mancher dencken und sagen: Solte denn Gott der Herr das schöne Paradies, darein er den ersten Menschen in seiner Unschuld gesezt, also verwüstet und zu dem allerverfluchtesten Lande der Welt gemacht haben, wie es nun so lange vor Augen gewesen ist? Darauf antworte: daß eben dieser schwere Fluch, den dieses Land Sodom nun bey 4000 Jahr zum Schrecken der Welt getragen, mir ein ausbündiger und hier der 5te Beweis seyn kan, daß es vormals das gesegnete Paradies gewesen sey. Denn gleichwie die allergröste Sünde des Ungehorsams, Abfalls, und Verlassung Gottes, der alle

Eins
wurf be-
antwor-
tet.

Fünfter
Beweis.

Warum
solches
der
Fluch
und Un-
sagen be-
treffen
müssen.

andere Sünden von Geiz, Neid, Hochmuth, Rachgier, als rechte Wurkeln und Eigenschaften der Teufel, mit allem Krieg, Mord, Raub und Blutvergiessen nach sich gezogen, und von diesem Lande aus über die Welt sich ergossen haben, eben darum hat auch der allerschwereste Fluch und Unsegen dieses Land treffen müssen. Zumal, da nach der Sündfluth auch des Noa oder vielmehr Adams Nachkommen dieses Land bewohnet, und darin probiret worden sind, die aber auch ihren Weg dergestalt vor dem HErrn verderbet hatten, daß er nicht zehen Gerechte unter ihnen fand, als er den Lot unter sie sande, der auch gewiß der letzte Prediger der Gerechtigkeit oder Buß-Posaune unter ihnen war, den sie aber, nach Petri Zeugniß, verlachtet, und die gerechte Seele mit ihrem unzüchtigen Wandel qualten, weil ers sehen und hören mußte. Also war es ja recht vor Gott und Menschen, daß dieses Land zu dem allergrößten Spiegel seines Zorns auf die aller eclatanteste Weise, und zu einem rauchenden Exempel der Welt vor die Augen gestellet würde, damit Gott an demselben seinen Ernst zeigete, wie ohnmöglich es sey, daß solche Abtrünnige von Gott abgewandte Geister, in Ungehorsam und Feindschaft, voll aller Ungerechtigkeit und Bosheit, ihre Lust, Freude und Vergnügung nicht suchende in Gott, sondern

dern in dürftigen, elenden Creaturen, in
Fleisch und Fleischeslust, in einem Schatten
von eingebildeter Ehre, Reichthum und Ho-
heit, da wir doch in so einer Gestalt, in
Ewigkeit nicht zu Gott und seinem Reich
eingehen können: es sey denn, daß wir um-
kehren, von neuen geboren werden, und durch
die tiefste Beugung, Herzenszerknirschung
und Unterwerfung erfahren, was es heiße,
Gott verlassen haben, von ihm abgefallen
seyn, uns also bekehren, Kinder werden und
in seiner Vorschrift einhergehen.

Diesen Satz, daß der allergröste Segen Mehre
auch den allerschwersten Fluch nach sich zie-
he, wird kein Mensch leugnen können; daß
es nicht allezeit die Weise unsers Gottes
gewesen und noch sey, daß je mehr er ein
Volck oder Land vor andern erhoben, geistl.
und leibl. Gnade erzeiget, wenn es dem un-
geachtet und anckbar wandelt, er es hernach
auch desto mehr herunter stößet, mit Fluch
und Strafe heimsuchet, welches die ganze
Kirchen- und Profan-Historie beweiset, und
unter allen Völkern die Juden zu einem er-
staunlichen Exempel oben an stehen. Denn
nach dem Lande Sodom, als das Paradies
betrachtet, ist ihnen kein Volck und Land
gleich, dem Gott so außerordentliche Gna-
de im geistlichen und leiblichen erwiesen, nun
aber so lange der Welt als ein Fluch vor
den Augen herum gehen müssen; das Land
aber

re Exem-
pel hies
von.

Die Ju-
den ste-
hen nach
Sodom
oben an.

Hernach
ihre
Nach-
barn.

aber als das alleröddeste und unfruchtbarste der Welt bis iezo vor den Augen stehet. Nach dem Jüdischen Volck und Lande sind es ohnstreitig ihre Nachbarn und nach dem Fleisch Verwandte, die Ismaeliten, Edomiter, Moabiter und Ammoniter, nebst denen zu Tyro und die Philister, welche als kleine Völcker und Länder doch so grossen Segen im Leiblichen und Geistlichen gehabt. Die Ausführung hievon erforderte mehr, als hier kan gesagt werden.

Das alte Ba-
bel,
Dan. 2,
32.

Wer hievon mehr Beweis haben will, dem mag leicht das alte Babel einfallen, welches selbst Daniel unter den Monarchien das güldene Haupt nennet, und der Prophet die Krone unter den Völckern, und unter den Sternen dem Morgenstern vergleicht, und Gott selbst sagt: Er habe seinem Knecht Nebucadnezar alle Lande gegeben, daß sie ihm dienen sollen. Was dieses mächtige Reich, nebst dem leiblichen, auch vor geistlichen Segen, von Noa und dessen ersten Nachkommen gehabt, ist besser zu denken als davon zu schreiben, weil es Gott gefallen, wenig davon aufzeichnen zu lassen. Was aber dieses Reich und die prächtige Stadt, die ihres gleichen in der Welt nicht mehr gehabt, für ein Gluck und Fall betroffen, davon ist allein das 50 und 51 Cap. Jer. zu lesen. Von der Stadt aber ist bekannt, daß man gewiß nicht mehr weiß, wo sie

sie gestanden. Das Land aber ist seit dem auch beständig eine dienstbare Provinz anderer Reiche gewesen, wie es iezo dem Türckischen Reiche unterthan ist. Nach diesem wäre wol das Egyptische Reich das nächste, welchem an Pracht und Macht keines gleich kommen, davon noch überflüssige Denckmale vorhanden, die ihres gleichen nicht haben, und nicht nachzumachen seyn; von dem geistlichen Segen aber bezeuget die Geschichte Abrahams und Josephs zur Gnüge, daß sie zu der Zeit keine Abgötter gewesen, wie sie es hernach worden sind. Was dieses Reich aber nun so lange gewesen, ist auch am Tage, davon nach Belieben Priedeaux kan nachgesehen werden. Wer dieses erweget und einsiehet, der wird auch glauben, daß Gott Ursache gehabt, den allerschönsten Garten der Welt, oder das Paradies, zu einem Salz = Pech = und Schwefel = Pfuhl zu machen. Der Fluch ist dem Segen proportionirlich.

Nun wäre, wie mich deucht, deutlich genug gewiesen, wo das Paradies gelegen, wenn nur der Haupt-Knoten dabey aufgelöst wäre, wo nemlich der Fluß zu finden, der sich in 4 Haupt-Wasser getheilet; wessentwegen, weil man keinen solchen Fluß auf der Welt finden können, man die unge-reimtesten Meinungen hervor gebracht hat, da man das Paradies, bald zu Damasco,

Flüsse
des Pa-
radieses
werden
sehr ir-
rig auf
die
Bahn
ge-
bracht.

in Chaldäa, auf dem Armenischen Gebürge, und selbst in Zona torrida gesucht und finden wollen. Die meisten hätten es gern im gelobten Lande haben wollen, wenn sie nur die 4 Haupt-Wasser einiger massen darin finden können. Die allerberühmtesten grossen Folio-Bibeln geben in ihren Erklärungen die 4 Haupt-Ströme der Welt dafür an. Also schreibt ein berühmter Lehrer unserer Kirchen im vorigen Seculo in seiner Bibel über Gen. 2. Im Paradies war ein Brunn oder Quelle, daraus das Wasser mit so grosser Gewalt herfür drang, daß daher vier unterschiedene Flüsse sich ergossen, und durch den Garten liefen, als der Pison oder Ganges in India, der Gihon, oder Nilfluß in Egypten, Hidkel oder Tygris in Assyria, und der Phrat, das nächste Wasser an Syrien, der Euphrat genannt. Nun werden die ersten beyden Flüsse, der Ganges und Nil, ohngefähr 1500 teutsche Meilen nach ihrem Ursprung von einander entfernet seyn. Was für eine ungeheure Meinung ist aber dieses, die wol recht aus dem Abfall ihren Ursprung hat. Thäte man dafür denn nicht zehenmal besser, man sagte die Wahrheit rund heraus: Das wissen und verstehen wir nicht, als daß wir durch solche monströse Erklärungen bey natürlich klugen Leuten die Schrift zum Gespött und zu Atheisten machet, womit wir

zu dieser Zeit von allen Seiten umgeben sind. Diese schädliche All- oder vielmehr Unwissenheit haben wir nebst dem, daß wir nach unserm natürlichen Verderben gern alles wissen und dafür angesehen seyn wollen, noch größtentheils aus der Römischen Kirche, alwo sich die Allwissenheit und Unfehlbarkeit recht auf den Thron gesetzt hat, und daher alle Haupt-Irrthümer dieser Zeit, derer sich auch die Heiden schämen, ihren Ursprung haben; von Natur aber sind wir in göttlichen und himmlischen Dingen wahrhaftig blind, es werde uns denn von oben herab gegeben, ob wir gleich nach der Weisheit dieser Welt, die auch in der Natur ihren guten Nutzen hat und gar nicht zu verachten ist, die klügsten und gelehrtesten sind. Für meine Person bin ich aus obbesagten Gründen gnugsam überzeuget, daß dieses Land Sodom weiland das Paradies gewesen, ob ich gleich die vier Haupt-Bässer desselben selbst nicht zeigen kan; ich bin aber versichert, daß so ein Ort zu dieser Zeit auf der ganzen Welt nicht zu finden ist. Die allgemeine Entschuldigung aber, Unwissenheit daß die Sündfluth die Erde dergestalt zerrissen und verändert, (welches meine Meinung der Menschen in an einen Ort der Welt. Es hat aber dem vielen Geist der Weisheit Gottes gefallen, uns in Dingen. denen allermeisten Dingen unwissend zu lassen. Vieles in der H. Schrift, als im Buch

der Richter, ist in Räthel und Gleichnisse eingehüllet. Uns besondere aber hat es Gott beliebet, im ersten Buch Mose zu uns, als in einem dunkeln Wort zu reden, davon auch das bloße Wissenwollen für sträflich halte. Ueber das hat es auch unserm Heiland gefallen, durch Gleichnisse zum Volck zu reden, seinen Jüngern aber erklärte er dieselben, und sagte, daß ihnen gegeben sey zu wissen die Geheimnisse des Reichs Gottes, jedoch Stückweise, und in der Weisheit dieser Welt sind sie gemeiniglich so unwissend gewesen, als andere, die sie nicht studiret. Es kan uns aber genug seyn, daß der Weg, aus unserm Fall aufzustehen, uns deutlich genug offenbaret ist, wenn wir nur seine Vorschrift eingehen wollen. So viel bin ich gewiß, daß Gott keine Seele an jenem Tage richten werde, warum sie das und das nicht gewußt, wol aber darum, daß sie die erkante Wahrheit nicht gethan habe. Und dis mag genug vom Paradies gesagt seyn, im nächsten Stück wird noch etwas davon hier und da vorkommen, bey welcher Betrachtung, wie schon gesagt, mir auch der Ort des Paradieses deutlich geworden, so das folgende und vorhergehende auch desto heller und klärer machen wird.

Das dritte Capitel.

Wie nemlich die drey Söhne Noa in ihren Nachkommen das gelobte Land, nebst denen Provinzien um dasselbe herum, alle drey, einer nach dem andern, als ein Eigenthum besessen und bewohnet; alle drey aber auch um einerley Sünde willen aus demselben ausgetrieben worden sind.

Wir mögen wohl sagen, daß, wie Adam unser aller Stammvater im Paradies probiret worden; also sind auch alle drey Söhne Noa, Sem, Ham und Japhet in ihren Nachkommen, als die drey Haupt-Religionen der Welt, Heiden, Juden und Christen die Mahomethanische (siehet man als ein Mengelmuß von allen dreyen an) um das Paradies herum probiret worden, ob sie besser in dem Gehorsam gegen Gott ihren Schöpfer beharren wollten, als ihr Stammvater Adam. Da sie aber auch eben so ihren Weg vor dem Herrn verderbeten, wie seine Nachkommen vor der Sündfluth; sind sie auch alle drey aus solchem Lande verstossen und aus demselben ausgetrieben worden: folglich haben wir in unsern Vätern alle die Sünde Adams begangen, und begehen sie ein jeder für sich noch

Wer das gelobte Land bewohnet.

noch; und besagtes zusammen soll in folgenden ein wenig weiter ausgeführet werden.

Deffen
erste
Eins-
wohner.

Die ersten Einwohner, welche das Land um das Paradies, und auch eine Zeitlang das Paradies selbst, nach der Sündfluth besessen, waren die Nachkommen Canaans, des Sohns Ham, der ein Sohn Noa war. Diese bewohnten es, als Abraham, ein Sohn Sems, von Gott als ein Fremdling in dieses Land gesetzt ward. Zu der Zeit war die Missethat der Einwohner des Paradieses, so nun Sodom hieß, voll, denn bald nach seiner Ankunft, als ihm die 3 Männer die Geburth Isaacs verkündigten, sagten sie ihm auch zugleich, daß die Einwohner Sodoms reif zu ihrem Gerichte wären, und so wurde dieser Garten des HErrn in einen Pech-Schwefel-und Salz-See verwandelt, welcher der ganken Welt nun bald 4000 Jahr zu einem schrecklichen Exempel vor den Augen gestanden hat. Die übrigen Cananiter aber um solches Land herum hatten noch Frist bey 400 Jahr, denn der Saame Abrahams, der es besitzen sollte, mußte erst zum grossen Volck werden. Dazu war das Maasß der Missethat dieser Einwohner auch noch nicht voll, denn iezo fanden sich unter diesen Cananitern noch viel redlich fromme und nach dem Gesetz gerechte Leute, wie aus viel Actionen zu sehen, da sie Abraham und Lot, die Fremdlinge unter ihnen waren und viel

viel Vieh hatten, sehr gut behandelt, neben und bey sich wohnen und weiden ließen. Auch erscheint es ins besondere daraus, daß als Abraham unter ihnen als ein Prediger der Gerechtigkeit, von dem Namen des HERRN predigte, sie ihn gar nicht verfolgten, im Gegentheil viel Liebe bewiesen und grossen Respect vor ihm hatten, so gar, daß sie von ihm sagten: Du bist ein Fürst Gottes unter uns. Auch sagte Abimelech: Wir sehen mit Augen, daß der HERR mit dir ist, und daher einen Bund mit ihm machte, auf daß Abrahams Nachkommen in Zukunft die Seinen nicht vertilgen möchten. Und gewiß mögen seine Nachkommen wol die Gibeoniten, oder andere, die erhalten wurden, gewesen seyn. Denn der HERR weiß alles wunderbar zu dirigiren, wie wir täglich sehen, wenn wir nur geöffnete Augen des Geistes bekommen haben. Auch da Abraham ein Erbbegräbniß von ihnen verlangte, wolten sie kein Geld haben, sondern es ihm gern verehren. Welches gewiß gute Zeugnisse von dem Gesez der Natur oder natürlichen Religion sind.

Da aber endlich nach 400 Jahren diese Ihr Einwohner zu ihrem Gerichte reif waren; so siehet man durch den Buchstaben der Schrift deutlich ausgedruckt, daß ihr Haupt-Verbrechen darin bestanden, daß sie zu einer groben Abgöterey dahin gegeben waren. Zu ei-

Haupt-
verbre-
chen,
worin
es be-
standen.
ner

Bilder,
wie sie
von den
Heiden
verehret
worden.

ner sichern Anzeige, daß sie den wahren Gott, der allem Leben und Dthum giebt, der alles siehet und höret, der allen gleich nahe und ferne ist, der alles regieret und schützet, in dem wir leben, weben und sind, nicht mehr kanten, noch vor seiner Allgegenwart erzitterten. Und ob sie wol solches mit dem Munde werden bekant und nicht geleugnet haben; so hat doch die That das Gegentheil bewiesen. Daben wir erinnern wollen, daß dieses grobe Bild und Götzen = Unwesen gewisse Sünden voraus sehet, darein sie vorhin verfallen waren, als Unbarmherzigkeit, Unterdrückung, Ungerechtigkeit, Hochmuth, Geiz, Schinderey 2c. darauf das Bild und Götzenwesen als eine Strafe der Blindheit, und endlich das Gerichte erfolgt ist, welches wir bey allen Völkern der Heiden, besonders aber an den Juden und Christen, von welchen hiernächst ein mehrers wird gesagt werden, am deutlichsten sehen mögen. Denn so Stocktum ist niemals ein Volk unter der Sonnen worden, daß es geglaubet hätte, das geschnitzte, gehauene, gegossene oder gemahlte Bild solte ihm was helfen können, wie die Papisten uns solches von den Heiden beredet, davon wir auch zum Theil noch so gar frey nicht sind, nur darum, daß uns ihre Schandbilder so nicht in die Augen fallen möchten. Denn alle Heiden haben unter ihren Bildern auch einen heiligen,
ge=

gerechten, tugendhaften und tapfern Menschen, der unter des Himmels Heer aufgenommen wurde, und der ihnen nun als ein Patron, Vorbitter, oder Mittler bey Gott dienen könnte, vorstellen, denn auf solche und keine andere Weise haben sie auch, wie die Papisten, Holz, Steine, Gold und Silber verehret und angebetet, und durch ihre Opfer haben sie auch Gott versöhnen wollen, damit sie das geizige, neidische und hochmüthige Herz mit dem ganzen alten Schalck beybehalten und in den Himmel bringen möchten. Für solch einer Strafe der Blindheit und des Gerichts warnet nun Moses sein Volck so treulich, daß, wenn sie ins Land kämen, welches sie iezo mit Augen vor sich sehen; so solten sie den Heiden, oder diesen Cananitern solche Sünden nicht nachthun, daß sie ihnen Bilder machten, einem Mann oder Weib gleich, noch einig solches Gleichniß. Welches besonders oft wiederholet wird und in den zehen Geboten oben an stehet, und ein eigen Gebot ausmacht: Du solt dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen &c. Dem Mann mußte das ganze Volck auf dem Berge Ebal fluchen, der ihm ein gegoffen Bild, einen Greuel des Herrn, ein Werck der Werckmeister Hände, machen, es verborgen ins Betkammerlein, Capelle, aufm Altar oder Kirche setzen, es als ei-

5 Mos.
4, 16. 23.

2 M. 20,
4. 23.

C. 34, 13.
17.

3 M. 19,
4.

5 M. 27,
15.

2 M. 34, 13. 17. 4 M. 33, 52. 5 M. 7, 5. c. 12, 3. einen Patron oder Mittler anbeten würde. Darum wurde auch Mosen und Josua so ausdrücklich anbefohlen, daß, wenn sie ins Land kämen, so solten sie ihre Altäre umreißen, ihre Bild = Säulen umstürzen, ihre Bilder zerbrechen, ihre Höhen und Haine verbrennen, und alle Götzen vertilgen und abthun. Auch des Silbers und Goldes an den Götzen mußten sie nicht schonen, sondern alles durchs Feuer gehen lassen, schmelzen, und also reinigen.

Tob. 4. Das war also die Capital-Sünde bey des Hams Nachkommen, daß, nachdem sie die natürliche Religion, oder das ins Herk geschriebene Gesetz Gottes verlassen hatten: Was du wilt, daß dir die Leute thun sollen, das thue du andern. Theile dein Brod mit den Hungrigen, und bedecke die Nackenden mit deinen Kleidern; so wurden sie vor erst in eine solche Strafe von Blindheit zur Abgötterey dahin gegeben, darauf folgte denn das Gericht, daß sie Josua durchs Schwerdt vertilgete, aus dem Lande trieb, das sie bey 800 Jahr besessen, und sie zur Knechtschaft, wie es Götzen-Knechten geziemet, verbannet wurden.

Juden,
wie lang
ge sie
das ges

Nach denen Cananitern bekamen die Juden, als Nachkommen des Sems, das gelobte Land, und ihre Blutsverwandten, die Isma-

Ismaeliter, Edomiter, Moabiter und Am-
 moniter, besaßen die übrigen Provinzen, ^{Land bes}
 so um das Land Sodom oder um das Pa-^{essen.}
 radies gelegen, bald 1500 Jahr, wiewohl
 die letztern nebst den zehn Stämmen ihr
 Gericht viel eher, nemlich theils vor, unter
 und nach der Babylonischen Gefangenschaft
 betraff, daß sie kein Volck mehr waren;
 mit dem Stamm Juda aber wolte es Gott
 noch einmal probiren, daher er sie nach 70
 Jahren wieder ins Land brachte, und zu ei-
 nem Volck machte, ob sie ihm besser gehor-
 sam seyn und in seinen Wegen wandeln
 wolten, besonders aber deswegen, weil er
 nach seinem Rath und Verheißung aus die-
 sem Stamm vorher den Mann hervor brin-
 gen wolte, der aller Welt Heiland und Er-
 löser seyn sollte, damit er unter des, so lange
 er dieses sein Volck von der Erstgeburt ver-
 stossen, unter die Zucht nehmen, und unter
 alle Völcker der Erden zerstreuen und in die
 Kabbuse geben wolte, zugleich auch seine
 Erstgebohrne oder vorher ersehene und er-
 wehlte aus denen Heiden sammeln könnte,
 durch den Mann, der auch der Heiden Trost
 seyn sollte. Daß aber bey der Babyloni-
 schen Gefangenschaft die grobe Abgötterey ^{Grobe}
 die Haupt-Sünde war, welche ihr Gericht ^{Abgötz}
 nach sich zog, das siehet man Sonnenklar, ^{teren}
 da die Propheten gleichsam mit Donner- ^{hat die}
 Worten eifern gegen die Altäre, Haine, ^{Babylonische}
 Gefang-
 Berg-

schaft
nach sich
gezogen.

Berg-Kirchen, Bild-Säulen, Bilder, Gö-
zen, und das Gericht Gottes dagegen an-
kündigten. Jerem. 8. v. 19. heisset es:
Warum hat mich die Tochter meines
Volcks erzürnet durch ihre Bilder, frem-
de und unnütze Gottesdienste: und Cap.
11. v. 13. So manche Stadt, so manche
Götter, so manche Gassen zu Jerusa-
lem, so manche Schand = Altäre habt
ihr mir ausgerichtet. Ihr räuchert den
Götzen, und richtet Vergerniß an, mich zu
erzürnen. Weil aber die Propheten nicht
allein für die Juden, sondern auch bis auf
die letzten Zeiten, und also für alle Heiden
weissageten; so haben sie besonders die Chri-
sten, oder die Völker, so an den Messiam
glauben würden, mit im Gesicht gehabt.
Denn gehet uns der Segen, Friede und
Trost des Messia an; so gehen uns auch ihre
Warnungen und Straf-Predigten an, wie
sie denn auch der Christen ihre Bösen, Hu-
rerey, Abgöttereay und Sünden dergestalt
mit beschrieben, als hätten sie ihre Länder
durchreiset, und alle Greuel mit Augen an-
gesehen, wie ich sie durchreiset und gesehen
habe, daher man sich bey dem nächsten
Stück oder denen Nachkommen des Ja-
phets aller dieser Schrift-Orter zu erinnern
hat. Ezechiel am 6, 15. heisset es ferner:
Ich will die Leichnam der Kinder Isr el
vor ihren Bildern fallen, und ihre Ge-
beis

beine um ihre Altäre streuen, denn man wird eure Altäre zur Wüste und Linode machen, eure Götzen zerbrechen, und eure Bilder zerschlagen, und eure Stiftungen vertilgen. C. 7, 20. Sie haben aus ihren Kleinodien, Silber und Gold Bilder, Greuel und Scheusal gemacht, und ob sie wol ein Werck der Schmiede waren, dennoch küßten sie diese Kälber. So viel Früchte, so viel Altäre Hos. 13. hast du gemacht, wo das Land am besten war, da stifteten sie mir die schönsten Kirchen. Sie opfern Baalim und räuchern den Bildern. Alle ihre Götzen Micha 1, 7. sollen zerbrochen, und ihre Bilder verwüstet werden. Alle diese Weissagungen sind vollkommen und nach dem Buchstaben an den Juden erfüllet worden, so, daß auch nicht ein Jota zurück geblieben ist, ja, sie sind dergestalt an ihnen erfüllet, daß man auch die Orte nicht mehr weiß, noch zu finden sind, wo ihre berühmteste Götzen, Hayne und Berg-Kirchen gestanden, also ist alles verwüstet, verheeret und umgekehret worden. Besonders aber auch daher, weil ein Götzen-Ort, Bilder und Bild-Säulen, Capelle und Berg-Kirche dem andern Platz machen müssen, massen die Griechen in einer kurzen Zeit alles auch dergestalt damit voll gemacht, daß die Rudera davon noch allenthalben das Land erfüllen, wovon in meiner

E Be

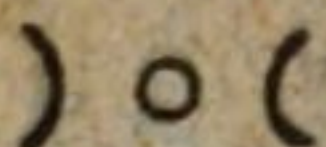
Setzet
noch an-
dere
Sünden
zum
voraus.

Beschreibung bey Gelegenheit auch zur Gnüge gesagt worden, das nechste Stück auch noch davon handeln wird. Daß aber diese grobe Abgötterey-Sünde, davon der Mensch eigentlich keinen Nutzen noch Lust hat, wie etwa bey dem eingebildeten Geiz, Ehre, Wohl lust und dergleichen, schon andere Sünden zum voraus setzet, dadurch sich ein Volck oder Land vor Gott verschuldet hat, darauf dieses Straf-Gericht von Blindheit erfolgt ist, daß sie in so eine grobe Abgötterey dahin gegeben worden, das ist besonders an den Juden klar und offenbar vor Augen, wie es denn ein Hauptstück in denen Propheten ist, das durch und durch getrieben wird, da allenthalben gesagt wird, daß Ungerechtig-keit das Land erfüllet, da man die Person im Gericht angesehen, Geschenke genom- men, das Recht gebeuget, die Armen ge- drenget und unterdrücket, durch Gewalt, Schinderey und Bucher ein Haus suchen zum andern zu bringen, und einen Acker zum andern, um, so viel möglich, das Land allein zu besitzen. Wo nun so viel hungerige Wöl- fe und geizige Hunde alles allein suchen an sich zu reißen, wie ist's da anders möglich, daß nicht sehr viel neben ihnen in Armuth und Schuld gerathen müssen? Dieses, sage ich, ist ein Hauptstück in denen Propheten, das durch und durch getrieben wird, davon man weiter nichts sagen kan, weil man ein
groß



groß Stück von ihnen ausschreiben müste. Jesaias fängt sein Buch davon an, und das erste Capitel handelt ganz davon, wie der Herr ihre Opfer und Tempel-Dienst verworfen, weil ihre Hände voll Blut, i. e. Ungerechtigkeit wären. Sie solten sich aber waschen und reinigen durch Ablassen vom Bösen, nach Recht trachten, den Unterdrückten helfen, Wittwen und Waisen Recht schaffen &c. und alsdenn solten sie kommen mit ihm zu rechten oder zu beichten; so wolle er sie hören, ihre Sünde vergeben, ja vertilgen. Dieses sind die Sünden, die in denen Propheten so ausnehmend getrieben und davor gewarnet wird, weil diese es sind, welche die schandlose grobe Abgötterey, der auch alle kluge Heiden sich geschämet, und andere Strafen von Blindheit nach sich ziehen, darauf endlich das gänzlichhe Gericht über Länder und Leute erfolgt. Es könten uns aber die Juden in allen Stücken zu einem Exempel von Lehre und Strafen, in Policen, Gericht und Gerechtigkeit, dienen, wenn wir nur darauf achten wolten. Welches doch eine Hauptursache mit ist, warum sie Gott erhalten, und vor unsern Augen herum gehen läffet, da sonst alle Geschlechter der Völcker untergangen, daß sie kein Volck mehr seyn, diese aber Gott deswegen unter alle Völcker der Erden zerstreuen lassen, daß sie uns als Bußprediger

Juden,
wozu sie
uns die-
nen sol-
len.



dienen sollen, daß wir an ihrem Schaden Flug werden möchten.

Ihr
Verhal-
ten nach
der Ba-
byloni-
schen
Gefan-
gen-
schaft.

Ihrer Abgötterey aber noch in einem Stück zu gedencken; so achte ich nicht dafür, daß sie nach der Babylonischen Gefängniß so grobe Abgötter gewesen: Dagegen war das Pochen auf die äußerliche Opfer, Tempel-Dienste, und des Herrn Tempel, desgleichen auf die Kirchen- und Menschen-Gebote, desto grösser, durch welche sie aber nur, wie unser Heiland ihnen verb unter die Augen sagte, Gottes Gebote aufzuheben und zu entkräften suchten. Durch obgemeldte Sünden von Hochmuth, Geiz, Schinderen hatten sie sich auch nach der Babylonischen Gefangenschaft dergestalt verschuldet, daß ihre Augen geblendet waren, daß sie die holdselige und auch gewaltige Stimme ihres grossen Propheten, der Menge seiner Wunder ungeachtet, nicht kannten, sondern ihn als einen Uebelthäter tödteten. Und also ist die Haupt-Ursache ihrer grossen nun 1700 jährigen Gefängniß, eigentlich das unschuldig vergossene Blut des Gottes-Lammes, das noch zum Gericht schwer auf ihnen liegt. O du Gottes-Lamm, das der Welt Sünde tragt, erbarm dich auch über sie, und gib ihnen deinen Frieden!

Christen
wie sie
den Be-
sitzung

Von denen Juden als des Sems Nachkommen, bekam Japhet, der dritte Sohn Noa, das gelobte Land, nebst denen um das

ge-

gewesene Paradies her gelegenen Provinz ^{des ges}
 hien in Besiz. Vorerst hatten es die heid- ^{lobten}
 nische Römer bey 300 Jahr, unter welchen ^{Landes}
 es wol eine schlechte Provinz mag gewesen ^{sich vers}
 seyn, und laut vorhergehenden Extrats ^{halten.}
 weiß man, daß Adriaans dem Jupiter und
 der Venus zu Jerusalem und Bethlehem
 Bild-Säulen und Tempel aufrichten lassen.
 Weil aber diese Götzen bey denen Heiden
 selbst schon größtentheils in Verachtung
 kommen waren, daß die Klugen einen Spott
 mit ihnen trieben, und endlich durch die
 Kraft des Namens Jesu mehr und mehr
 ausgerottet wurden; so bekamen unter dem
 Kaiser Constantino die Christen diese Län-
 der in Besiz. Nun sollte man meinen, da
 diese bey der Verkündigung des Evangelii
 auch das Gesetz Mose als ein Wort Gottes
 angenommen hatten, und wußten also,
 warum Gott die Cananiter durch Josua
 auf eine so eclatante Weise vertilgen, aus-
 treiben und zur Knechtschaft verbannen las-
 sen, dazu war ihnen bekannt, wie ausneh-
 mend die Capital-Sünde der Abgötterey
 denen Juden auch bey Todes-Strafe ver-
 boten, und daß Gott solche durch Ausrot-
 tung des ganzen Geschlechts heimsuchen
 wolte, und nun die Juden zu einem Exempel
 vor den Augen herum giengen, wie
 hart Gott diese Sünde an ihnen geahndet
 hätte, da über das der Jüdische Gottes-
 dienst

dienst ganz in äußerlichen Ceremonien und
 Opfern bestunde, denen Christen aber gar
 nichts äußerliches geboten, sondern einzig
 und allein auf einen Dienst Gottes im
 Geist und Wahrheit gewiesen waren, davon
 der Grund und Fundament allein der Glau-
 be an Jesum von Nazareth den Gerechtig-
 ten war, daß in seinem Namen alle, die an
 ihn glauben würden, Gnade und Vergebung
 der Sünde erlangen sollten, darauf denn ein
 jeder nur auf sein Exempel der Nachfolge ge-
 wiesen, und sein Geist ihm zu einem Führer
 und Leiter verheissen war; so sollte man mei-
 nen, daß, nachdem ihnen Gott dieses Land
 zu einem gänzlichem Eigenthum eingeräu-
 met hatte, sie würden durch jener beyder
 grosses Vergehen und darauf erfolgte Stra-
 fe klug worden seyn, daß sie wenigstens das
 Land nicht mit so einem groben und schänd-
 lichen Götzendienste verunreinigen würden,
 der in Mose und denen Propheten so häßlich
 gebrandtmarcket und zur Schau gestellet
 war. Aber leider! so waren diese Christen
 zu der Zeit, nemlich in 300 Jahren nach de-
 nen Apostolischen Zeugen der Wahrheit,
 schon so weit verfallen und herunter kom-
 men, daß sie eben jetzt dergleichen abgötti-
 schen Dienst anfiengen, und es in denen
 folgenden 300 Jahren noch ärger machten,
 als die Cananiter und Juden beyde zusam-
 men es vor ihnen nicht gemacht hatten, da-
 von

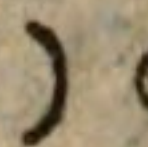
Sind
 dem ab-
 göttisch.
 Dienst
 ergeben.

von in meiner Beschreibung schon viel gesagt habe, daß die häufigen Ruinen der Götzen-Tempel, Altäre, Bild-Säulen und Bilder 2c. noch bey Haufen in ihrem Ruin vor Augen liegen; der offenbare Beweis aber ist gegenwärtig noch in allen Römischen Ländern unleugbar vor Augen, wo alles von Bildern und Götzen wimmelt. Da sagt man nicht, so manche Stadt, so manche Götter hast du. Denn hier hat vor erst das ganze Königreich, jede Provinz und Stadt ihren besondern grossen Patron und Schutz-Gott, hernach in jeder Stadt und auf dem Lande hat wieder iede Capelle, Kirche und Kloster seinen Patron und Vorbitter, denen allen ein Festtag jährlich gefeiert wird, den Patron des Königreichs durch das ganze Reich, den von jeder Provinz auch in derselben, und den von jeder Stadt auch in seiner Stadt, also auch jede Kirche in ihrem Caspel, jedes Kloster und was dazu gehöret, so, daß alles mit Festtagen erfüllet ist, so doch nicht anders als Spiel-Freß-Sauf-und Tank-Tage sind. Auch wehlet sich jeder Mensch seinen Patron oder Heiligen zu einem Vorbitter, dessen Bildniß er sein Lebelang am Halse trägt. Da ist kein Handwerk, Kunst, Handelschaft, Jägeren und Fischeren, so nicht seinen besondern Schutz-Gott und Patron hätte, und denen diese Kunst nicht ihren Feiertag zu Ehren hielte.

hielte. Hier hat nicht nur jede Gasse seinen Schandaltar, sondern auch alle Winckel, Ecken, ja alle Häuser sind davon angefüllet, und in mancher Kirche und Kloster kan man deren 30, 40, 50 und noch mehr zehlen. Da ist im ganzen Lande kaum eine ansehnliche Höhe, Hügel oder Berg zu finden, der nicht mit einer Berg-Kirchen, Kloster, Capelle, Altar oder Bild-Säule prangen sollte. Die Land-Strassen, die Creutz-Bege, die fruchtbaren Felder, Weinberge, Obst-Gärten, alles Land und Dörfer sind mit solchen Bildern beschmitten, dergestalt, daß man sich an keinen Ort des Landes, weder zur Rechten noch Lincken, weder vor noch hinter sich, wenden, kehren, noch drehen kan, wo man nicht dergleichen Gößen sehen müste. Keine grosse noch kleine Brücke über Ströme und Flüsse sind leer, da man nicht Bilder und Bild-Säulen, und meist in ausgemauerten Bogen etliche beisammen, einem Mann oder Weib gleich, finden könnte. In Brabant habe ganze Land-Strassen lang gesehen, da in allen grossen Bäumen Bogen und Löcher eingehauen waren, darein ein jeder das Bild seines Heiligen gesteckt, welches man alle Festtage mit einem neuen Kleidgen versiehet, und ie abergläubischer, andächtiger und abgöttischer die Leute seyn, ie fleißiger zieren und schmücken sie diese Poppen, mit Del und Wachs bren-

brennen, mit Räuchern, Blumen, Weihwasser besprengen, und mit mancherley neuen Erfindungen. Hier ist nichts erdichtetes noch zu viel gesagtes, alle, so diese Länder durchreiset, können davon Zeugnis geben. Folgende zwey Stück aber sind mir oft gräßlich vorkommen, so, daß mir fast die Haut geschauert und die Haar zu Berge gestanden, wenn ich in Italien, sonderlich in denen Provinzien, so den Spaniern gehöret oder noch gehören, die köstlich geschmückten Bilder, auf einem Himmel fest gemacht, auf denen Achseln durch die Stadt tragen sehen, recht wie Baruch denen Juden vorher gesagt: Wenn sie würden nach dem alten Babel gefangen geführet werden, solten sie vor ihren Augen sehen müssen, wie man die Bilder auf den Achseln tragen würde, geschmückt wie eine geile Meze zum Tanz. Das zweyte war, wenn ich oft den Gott Mäysim aus einer Kirche oder Kloster tragen sahe, da oft 40, 50 und mehr Mörser gepflanket und ihm zu Ehren losgedonnert wurden, dabey eine Schaar von Klosterleuten eine Music von Singen, Klingen, Geigen, Pfeiffen, Paucken und Trometen machten, viel Fahnen und Standarten, darein Bilder in Lebens-Größe gestickt vor- und nachgetragen wurden, und eine Menge Volcks hernach folgten. Dabey schalten mir gemeiniglich diese Worte in die Ohren

Woben
2 Stücke
zu miß-
billigen.



Vergleichung
zwischen
dem alten
und
neuen
Babel.

oder vielmehr ins Herk Dan. 3, 15. So bald ihr hören werdet den Schall der Posaunen, Trometen, Harfen, Geigen, Psalter, Lauten und Saitenspiel; so schickt euch, daß ihr niederfallet und das Bild anbetet. Daben zu mercken, daß auch eine Weile zuvor ein Mann mit einer Glocken vorher gehet und verkündiget, daß ietzt der le bon Dieu, oder gute Gott, kommen und durch die Gasse getragen werde, da die Leute sich auch bereit machen: die in Hinterhäusern wohnen, gehen nach den Thüren an die Gasse, und die oben wohnen, an die Fenster, anzubeten. Wer hier nicht sehen kan, daß das alte und neu-testamentische Babel eines dem andern so gleich sehe, als ein Ey dem andern, der muß bezaubert seyn und aus dem Becher der falschen Lehre der grossen Huren getruncken haben. Daben mich oft jammerte, wie die Juden, die häufig da wohnen, und auch Mahomethaner sich finden, dadurch geärgert und Christen zu werden, untüchtig werden. Aber wieder auf unser gelobtes Land zu kommen; so hatten es diese Christen in den folgenden 300 Jahren von Constantino bis auf Mahometh also vor dem HErrn verderbet, daß ihnen auch nur diese kurze Zeit vergönnet wurde, das Land zu bewohnen, und die Stadt Jerusalem zu betreten. Denn Gott sandte die Mahomethaner über sie, welche durch die

na=

natürlich-gesetzliche Religion ihres Prophe-
ten auch expres dazu erwecket, und mit ei-
nem Jehuischen Eifer ausgerüstet waren, so,
daß sie gleichsam vor Eifer brannten, und
geschworne Feinde von allen Bildern und
grogen Götzen waren, daher sie auch diese
Worte beständig im Munde führten: **Es**
ist kein Gott, als GOTT. Es ist nur ein
GOTT. Welche Worte sie auch fast allen
ihren Gebetern vorsezen, und oft von denen
Thürmen, wenn sie das Volk zum Gebet
rufen, ausschreien. Daher sie auch wenig
kostbarer Tempel geschonet, die Capellen, die
Altäre alle verwüstet, die gemahlte, geschnit-
te und gehauene Bilder verbrannt, die silber-
ne und goldene zerschmelzet, und alles durchs
Feuer gehen lassen. Also ist dieses Land, Cap. 12,
welches billig allezeit, als unter allen 7.
das edelste, eine würdige Wohnung der
Kinder GOTTes hätte seyn sollen, nach
Sodom auf das schrecklichste verbrannt,
verwüstet, und unter andern das unfrucht-
bareste worden, und nun schon 1700 Jahr
gewesen.

Ich rechne also für ein sehr hartes Straf- Ver-
Gericht die Blindheit, womit die griechische hängniß
und römische Kirche schon im 7 Seculo GOTTes
heimgesuchet, daß es ihnen auch nicht ein- an Ma-
mal eingefallen, daß Mahometh eben so hometh
wol auf GOTTes Vorsehung gekommen, und anz-
ihre Götzen zu vertilgen, gleichwie Josua ge- dern.
gen

gen der Cananiter Götzen, Jechu gegen Ahabs und der Jesabel Hureren, Nebucadnezar und Vespasianus gegen der Juden Götzen gesandt waren, dieselbe auszurotten und zu vertilgen. Gewiß! sollten Petrus, Paulus und die gesegnete Mutter unsers HErrn heut zu Tage die Abgötteren auf Erden sehen, die man mit denen Bildern und mit ihnen selbst treibt, es sollte ihnen zehnenmal weher geschehen, als Paulo und Barnabä geschah, als ihnen die abgöttischen Heiden opfern wolten.

Wegen der kurzen Zeit wissen wir aus der Historie noch am besten, wie die Mahometaner bey der Eroberung von Constantinopel mit gedachten Bildern umgegangen sind: und noch heutiges Tages triumphiren sie in allen ihren weit ausgebreiteten Ländern gegen die Christen, (die als Slaven unter ihnen leben müssen, wie die Juden in unsern Ländern, nur daß die Menschen endlich ihrer Slaveren gewohnen und denken, sie sind frey) schelten sie im gemeinen Sprüchwort vor unglaubige, vor verdammte Götzen-Knechte, und wolte GOTT! sie thäten daran lügen und sagten nicht die Wahrheit. Man muß ihnen aber noch iezo zugestehen, daß sie rechte geschworne Feinde von allen gemahlten, gegossenen und gehauenen Bildern sind. So grossen Respect sie auch vor ihrem Kaysen haben, leiden sie nicht,

Mahometaner können die Bilder nicht leiden.



nicht, daß ein gemahlt oder gehauen Bild ihm zu Ehren oder zum Gedächtniß gesetzt und aufgerichtet würde, wie man solches und dergleichen etwas auch nicht in allen ihren Reichen finden wird, um dadurch alle Abgötterey zu verhüten, wie denn auch gewiß, daß nach Baruchs Beschreibung alles Bild = und Götzenwesen also in die Welt kommen ist. Von der Türckischen Münze kan man auch nicht fragen: **Wes ist das Bilde?** denn es ist nichts darauf, als eine Arabische Schrift und des Kayser's künstlich verzogener Name.

Es ist aber nicht zu leugnen, daß weder die griechische noch römische Christenheit, durch das grosse Gericht, so durch die Mahomethaner über sie ergangen ist, auch nur das geringste wären gebessert worden, ja, daß sie nur gezweifelt hätten, ob es mit ihren Gottesdiensten, besonders aber mit dem Bilder-Dienst recht stünde, zumal, da sie selbst nie geleugnet haben, daß eine reine Lehre auch ein heiliges Leben mit sich bringe; sie aber nicht leugnen können, daß sie in ihrem ruchlosen Leben längst alle Heiden übertroffen haben, davon das von Juden und Heiden beschämte Christenthum zu lesen ist. Also wäre es ja wol auch wegen ihrer Gottes- und Bilderdienste fragenswerth gewesen. Das aber wolten sie nicht. Dagegen entbrannten sie im Eifer, wie ein

Bach-

H. Krieg
warum
er der
Chris-
tenheit
ange-
priesen.

Backofen, Hos. 6. das heilige Land aus den Händen der Ungläubigen, wie es hieß, zu retten. Indem die Päbste und übrige Cleriken im 11 Seculo den Kaysen, die Könige, Fürsten, Grafen und Herren beredete, und ihnen ein Zeichen gaben, daß sie sich in grossen Heers-Zügen aufmachten, das heilige Land wieder zu erobern, damit die Römische Kirche auch für sich selbst, wie die Griechische, dieses Land zertreten, und mit ihren selbst erwählten Gottesdiensten, und der Menge ihrer Götzen verunreinigen, beflecken und schänden möchte, welchen Muthwillen ihr GOT auch bey 80 Jahr lang gestattete, ihre unreine Lust mit Königen und Fürsten, auch in diesem Lande zu büßen, wiewol unter beständigen Würgen, Meßeln und Blutvergiessen, von Millionen Menschen, die man beredete, von Mund auf gen Himmel zu fahren, wo sie ihr Leben in solch einem heiligen Krieg verlieren würden. Aber nach dieser kurzen Freude von 80 Jahren, in welcher man gleichwol das Land abermal mit einer Menge von Tempeln, Altären, Bild-Säulen und Bildern erfüllet hatte, davon die traurigen Rudera noch größtentheils vorhanden, bekam der Egyptische Sultan, Saladin, Gelegenheit sie wieder aus dem Lande zu jagen, und die aufgerichtete Götzen wieder umzukehren. Von dieser Zeit an haben
die

die Mahomethaner, als natürliche Kinder Abrahams, dieses Land beständig im Besitz gehabt. Eine Zeit her aber hat die Mutter aller Hurerey, durch ihr groß Geld, das sie zugiebt, und durch ihre grosse Patronen, nicht der Heiligen im Himmel, sondern der Könige der Erden, zuwege gebracht, daß sie noch mit einigen Dörtern, als Nazareth, Jerusalem, Bethlehem &c. Abgötterey treiben darf.

Wie sie aber auch bey diesen Orten mit Blindheit geschlagen, daß sie die rechten Dörter nicht finden müssen, davon ist in meiner Beschreibung ein mehres von diesen heiligen Orten gesagt. Wie lange ihr aber auch dieser Muthwille noch gestattet werden möchte, davon können wir nicht sagen. Mich deucht aber, es sey ein Kennzeichen, je deutlicher Gott eine Sünde aufdecken lässet, je näher auch das Gericht derselben sey.

Also haben denn alle drey Haupt-Religionen der Welt, Heiden, Juden und Christen, als Nachkommen der drey Söhne Noa, das gelobte Land besessen und bewohnt, sind in dem Lande, so das Paradies umgeben, probiret worden, ob sie GOTT besser, als Adam, gehorsam seyn wolten. Wie aber Adam Gott ungehorsam ward, sich von ihm ab und in die Creatur-Liebe wande, eben so haben ihn auch diese verlassen,

Adams
Nach-
kommen
sind ihm
in der
Sünde
ganz
gleich
worden.

sen, sind der Creatur Slaven worden, darauf der Bilder- und Götzendienst als eine Strafe, und endlich das Gericht der Austreibung, Verstoßung und der Slaveren erfolgt ist. Also mag ein jeder für sich deutlich genug sehen, daß wir alle die Sünde Adams selbst begangen, und noch nicht aufhören, sie zu begehen. Wir alle haben Gott verlassen, sind ins Eitele gekehret, lieben Welt und Fleisch mehr als Gott, wir wollen nicht von ihm als unserm Schöpfer abhängen, sondern von uns selbst dependiren. Es ist aber doch kein anderer Weg, als der einige, mit dem verlohrnen Sohn zu erfahren, was es heiße, Gott verlassen haben und von ihm abgefallen seyn. Welt und Fleisch muß uns anstincken als eine Lust von Sauträbern, darin wir keine Ruhe finden, sondern Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, bis wir wieder umkehren, zum Vater gehen, uns demüthigen, ihm zu Fusse fallen und sagen: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, und bin nicht werth, dein Kind zu heißen. Darauf dem Vater das Herze bricht, und uns seinen Sohn am Creuz in seiner blutigen Gestalt zeigt, ihn nach dem Bilde der ehrnen Schlange, als den ehemals allerverächtesten anzusehen, und zu glauben, daß es sein unveränderlicher Rathschluß sey, allein in seinem Namen Heil zu erlangen, und

Kraft

Kraft also zu wandeln, wie wir ihn haben zum Vorbilde, auf daß also auch in uns, wie ehemals ausser und für uns des Teufels Reich zerstöret werde, und wir also unser verlohrenes Erbe in denen himmlischen Wohnungen, davon wir herab gefallen, wieder einnehmen und ewiglich besitzen. Dazu helfe uns GOTT der Vater durch seinen Sohn in der Kraft des heiligen Geistes, Amen.

Ferner folget aus Vorbesagtem, daß, ^{Werden} wie alle drey Haupt-Religionen, Heiden, ^{endlich} Juden und Christen, als rechte Nachkom- ^{das ges} men der drey Söhne Noa, das gelobte ^{lobte} Land ^{Land} besessen, aber um einerley Sünde, ^{wieder} nemlich der Abgötterey, oder GOTT verlas- ^{besitzen.} sen zu haben, aus demselben getrieben worden, daß wir auch also alle drey wieder gleichen Zugang zu demselben haben werden, davon die Propheten sagen, daß es geschehen werde in der letzten Zeit. Wie es aber auch schon von unzählich viel Gelehrten und Ungelehrten, so hohen als niedrigen Standes, erkant, eingesehen und erwiesen worden nach der Schrift, daß das gelobte Land noch einen größern Segen zu erwarten hat, als es jemals gehabt; so würde daraus von selbst folgen, daß auch das Paradies, jeko das todte Meer, als das beste Stück des gelobten Landes, von seinem Gluck wieder

F

her-

hergestellt und befreuet werden würde.
Wir wollen hier aus einem in Mesch seuf-
zenden Pilger-Liede, so er vom Paradies
gemacht, etliche Verse beifügen.

I.

Schönstes Paradies,
Das sich damals wies,
Als wir in der Unschuld waren,
Vor den trüben Sünden-Jahren,
Da das Paradies
Sich auf Erden wies.

2.

Wirstu, liebstes Land,
Denn nicht bald bekant?
Wirstu denn nicht wieder kommen
Unter die erlöste Frommen?
Die durch Gottes Hand
Nun sind umgewand.

3.

Was hat doch die Nacht
Und den Fluch gebracht,
Der die Erde nun bedecket,
Und die Creatur erschrecket?
Nur die Sünden-Nacht
Hat den Fluch gebracht.

4. Wird

4.

Wird die Sünde nicht
Einst zu Grund gericht?
Muß sie nicht in Grund versinken,
Und es kommt auf Gottes Wincken
Wiederum ein Licht,
Das durch alles bricht.

5.

Was die Schrift bezieht,
Wird ja noch erfüllt,
Daß das Ende werde werden,
Wie der Anfang war auf Erden,
Paradiesisch mild
Nach dem ersten Bild.

6.

Jetzt ist ja gewiß,
Gar kein Paradies
Auf der Erde mehr zu finden:
Doch der Jammer wird verschwinden,
Und es kommt gewiß
Noch ein Paradies.

Hievon schreibt ein anderer Gottes-
gelehrter.

„Es ist kein anderer Weg, keine andere
„Pforte in das Paradies wieder einzugehen,
„als das grosse Werck der Wiedergeburt.
„Ihr alle müßet, ein jeder besonderer
F 2 Mann,

„Mann, ein jedes besonderes Weib, vom
 „neuen geboren werden, sonst konnet
 „ihr nicht in das Reich Gottes einge-
 „hen. Dieses war die Lehre Christi, in
 „demjenigen zubereiteten Leibe, worinnen er
 „in der Welt erschiene, und dem Nicode-
 „mo solche Lehre predigte, die noch auf die-
 „sen Tag bestehet, und so lange ein Mensch
 „auf Erden lebet, bestehen wird. Der
 „Cherubini; der mit dem feurigen Schwerdt
 „in Adam alle aus dem Paradies vertrie-
 „ben, lästet keine Seele wieder da hinein ge-
 „langen, als durch die Thüre der neuen Ge-
 „burt, die uns in Christo aufgethan wor-
 „den.

Worüber der erste Mensch den Fluch ge-
 bracht, darüber muß durch die Gnade des
 einigen Menschen Christi der Segen wieder-
 gebracht, und wenigstens in denselben
 Stand gesetzt werden, darinnen er vor
 dem Fall war. Wäre der erste Adam in
 dem Stande seiner Unschuld beharret, wür-
 de er den Paradiesischen gesegneten Zustand
 über die ganze Erde gebracht haben; dieses
 aber wird, laut der Schrift, in dem zweiten
 Adam noch geschehen, denn wird auch er-
 füllet werden, was noch nie geschehen ist.
 Es. 17, 7.
 8. Zu der Zeit wird sich der Mensch hal-
 ten zu dem, der ihn gemacht hat, und
 seine Augen werden auf den H. iligen in
 Israel schauen. Und werden sich nicht
 län-

länger halten zu den Altären, die seine
 Hände gemacht haben, und nicht schauen
 auf das, was seine Finger gemacht,
 weder auf die Hayne noch Bilder. Cap.
 27. sagt eben dieser Prophet: Das wer-
 de der Nutz der Züchtigung des geistlich-
 und leiblichen Israelis seyn, daß die Sün-
 de Jacob aufhören und weggenommen
 werde, da man alle Steine der Altäre
 zu Aschen machen wird, und keine Hay-
 ne noch Bilder mehr bleiben werden.
 Cap. 30, 22. Alsdenn werdet ihr entwei-
 hen eure übersilberte Götzen, und die gül-
 dene Kleider eurer Bilder, und werdet
 sie wegwerfen, wie einen Unflath, und
 zu ihnen sagen: Hinaus! hinaus! Ps. 97,
 7. Schämen müssen sich alle, die den
 Bildern dienen und sich der Götzen rüh-
 men, denn der Herr ist allein hoch und
 der Höchste in allen Landen. Ich möch-
 te wol von einem Bilder- und Götzendien-
 er hören, wenn und wo diese Bilder und
 Götzen abgethan, und erfüllet werden soll,
 was hier geweissaget ist, ob es hier oder in
 dem himmlischen Jerusalem geschehen soll?
 Dort aber soll kein Götzendien-
 er hineingehen, folglich muß es noch hier in dieser Welt ge-
 schehen. Jes. 21, 9. heisset es: Babel ist
 gefallen, sie ist gefallen, und alle Bil-
 der ihrer Götter sind zu Boden geschla-
 gen. Dieses ist auch von dem neuen testa-

mentischen Babel geweissaget. Apoc 14, 8. Cap. 18. So gewiß nun an dem alten Babel alles erfüllet worden, was von ihm geweissaget worden, daß ihre Bilder und Götzen zu Boden geschlagen und vertilget worden sind; so gewiß wird auch alles an diesem geschehen, und bis auf das kleinste Haar erfüllet werden.

Ob Rom
mit gu-
tem Fug
Babel
kan ge-
nennet
werden.

Mit des Lesers Erlaubniß will ich hier was ausschweiffen und sagen, daß man den Römischen nichts andichtet, wenn man Rom Babylon nennet. Denn ich halte dafür, es wird vielen gehen, wie es mir ergangen ist, daß man meynet, die Protestanten beschuldigten die Römischen nur, wenn sie Rom mit Babylon verglichen, aber jene leugneten solches, und wolten es nicht an sich kommen lassen. Zwar halte ich solche Beschuldigung nicht für unrecht, weil nach den Propheten, mit der Offenbarung verglichen, eins dem andern so gleich ist, als ein Ey dem andern. Es bekennen sich aber die Römischen selbst ausdrücklich dazu, daß Rom im mystischen Verstande in der Schrift, und von den Vätern Babylon genennet werde, wie aus folgenden zu ersehen. Denn also schreibet der Jesuit, Vater Nicolaus von Elfen, in seinem catholischen **Schlecht und Recht**, zu Erfurth 1731. gedruckt. „Daß aber Petrus in Rom gewesen, gewohnet und auch sein Leben alda um Christi

„Christi willen geendiget, ist die gründliche
 „Wahrheit. Diß beweise ich erstlich, weil
 „Petrus sein erstes Sendschreiben zu Rom
 „datirt, das er also beschliesset: Es grüßet
 „euch die Gemeine der Glaubigen, so zu
 „Babylonien samt euch auserwehlet ist,
 „und mein Sohn Marcus. Daß aber
 „durchs Wörtlein Babel die Stadt Rom
 „verstanden werde, das lehren einhellig die
 „alten Väter und Scribenten, als Papias
 „apud Eusebium lib. II. cap. 24. Oecume-
 „nius in Epist. Pet. I. Hieronymus in Ca-
 „tal. de Script. eccles. in Marco. Die
 „Worte Hieronymi setze hieher: Es thut
 „auch Meldung dieses Marci Petrus in seiner
 „Epistel, und durch das Wörtlein Babel ver-
 „stehet er tropischer Weise die Stadt Rom.
 „Die Ursach, warum Petrus durch Babel
 „Rom verstehet, ist diese: gleichwie das alte
 „Babel der Assyrier eine Haupt-Stadt des
 „Reichs ware, und eine Lehrmeisterin der
 „Abgötterey und eine Verfolgerin der Ju-
 „den, also war Rom zur Zeit Petri das
 „Haupt der Welt, und eine unflätige Ver-
 „sammlung aller heidnischen Irthümer, und
 „eine Verfolgerin der Christen. Wohl!
 „Hat denn Petrus zu Babel, das ist, zu
 „Rom, geschrieben; so muß er auch zu Rom
 „gewesen seyn.“ So weit dieser Jesuit.
 Da die Römischen nun selbst bekennen, Pe-
 trus habe durch Babel Rom verstanden;

Wird
aus der
Offen-
barung
Johan-
nis dar-
gethan.

so ist in Wahrheit nicht abzusehen, wie sie leugnen können, daß der Apostel Johannes in der Offenbarung cap. 14, 8. c. 17. c. 18. nicht auch unter Babylon Rom verstehen sollte. Wollen sie die ganze Offenbarung auf das alte heidnische deuten; so ist ihnen ja der ganze Sinn derselben entgegen, da alles für die Christen geschrieben, und die ganze Offenbarung eine kurze Historie des Creutz-Reiches Christi unter Bildern vorgestellt ist. Waren die heidnische Rånser das Haupt der Welt; so ist es der Pabst zu Rom von seinem Abfall von Christo an, tropischer Weise, nach dieses Jesuiten Worten, mehr, als ie die heidnische Rånser gewesen, zumal da er ohn- gescheuet das Haupt der Rånser und Könige prätendirt zu seyn, und sie ab- und einzu- setzen. Ist das alte Rom eine Lehrmeisterin der Abgötterey gewesen; so ist das für nichts zu achten gegen diesen tropischen Babylon, laut vorbesagtem, da sie in Ansehung aller Heiden die Mutter aller Abgötterey, Hure- rey und Zauberer genennet wird, welches sie auch wahrhaftig gewesen und noch ist, und daß sie von ihrem Abfall an auch bestän- dig eine Verfolgerin der wahren Christen gewesen, die sie als Ketzer verfolgt und ge- tödtet, davon schreyet das unschuldig vergos- sene Blut noch um Rache. Nachdem aber die Kraft Jesu Christi in der kleinen Heerde in Zeit von 300 Jahren, mit dem heidnischen Rom

Rom fertig worden, ihre Götzen also geblöset, aufgedeckt und endlich zu Boden geschlagen und ausgerottet; so fieng der vom Himmel gefallene Stern Cap. 8, 10. an seine Künste zu spielen durch die gleißnerische Wunder, die er in so langer Zeit gethan, und hat die heilsame Lehre Jesu Christi verfälschet und verbittert, wie es im gedachten Vers durchs Wasser ausgedruckt ist, und hat die Könige der Erden mit solcher falschen Lehre und Abgötterey verführet, mit ihr Huzeren zu treiben.

Das vierte Capitel.

Inhalt. Welches der Strom gewesen, der aus Eden geflossen. Erklärung der Verse Gen. 2, 8. bis 15. vom Paradies. Auflösung des Räzels von den 4 Hauptflüssen des Paradieses. Urtheil eines Gelehrten davon. Lutherus ist eben der Einsicht gewesen, und redet davon, als von einer ausgemachten Sache. Irrige Meinung, als ob es in Egypten nicht regne. Beschluß.

Alles, was in den drey vorhergehenden Capiteln enthalten, hatte im Jahr 1744. aufgesetzt, solchen Aufsatz auch etlichen Gelehrten zur Prüfung übergeben, die auch

Was den Autor zu Eröffnung

§ 5

seiner
Reis
nung
bewor
gen.

auch nichts dagegen hatten, ohne, daß der Fluß, der sich in 4 Hauptwasser getheilet, bey dem Lande Sodom nicht zu finden, und also der Hauptknoten nicht aufgelöst sey. Ob nun dessen ohngeachtet bey mir kein Zweifel übrig war, daß dieses todte Meer weiland nicht das Paradies gewesen seyn sollte; so legte doch den vorhergehenden Aufsatz beyseits, daß er nicht gedruckt werden sollte. Am 28 Aug. 1745. aber wurde mir gleichsam, als von ohngefähr, und ohne an das Paradies zu gedencen, deutlich ins Gemüth gedruckt, welches der Fluß in Eden gewesen, wie und wo er sich in vier Hauptwasser getheilet, und wie diese Hauptflüsse allein das Paradies gewässert, welchen Aufschluß denn auch hier mittheilen will, so, wie ich denselben überkommen habe. Nach dieser Einsicht habe auch eine Charte stechen lassen von dem im Anfang gewesenen Paradies, welches nachmals das Land Sodom, endlich aber das todte Meer genennet worden. Und weil die Namen von dem Lande und von den Flüssen in der Charte beygestochen sind, wird sie keiner weitem Erklärung vonnöthen haben, sondern auch den Ungelehrten gleich verständlich seyn.

Folget eine kurze und einfältige Erklärung über den 8 bis 15 Vers des 2 Capitelis im ersten Buch Mose.

Vers 8. Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden. Durch das Land Eden hat man, nach Anleitung der Schrift, das gelobte Land mit seinen Nachbarn und Grenzen zu verstehen. Gegen den Morgen lag dieses Land, in Ansehung der Wüsten, wo Moses dieses schrieb. In diesem Lande Eden war nun der Garten gelegen, welchen Gott selbst erbauet und angeordnet, darein er den Menschen gesetzt, den er gemacht hatte.

V. 9. Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerley Bäume, lustig anzusehen, und gut davon zu essen, und den Baum des Erkänntniß Gutes und Böses. Durch den Baum des Erkänntniß Gutes und Böses mag nach dem geistlichen Sinn, der aber den leiblichen nicht aufhebet, verstanden werden der Ungehorsam, da sich der Mensch mit seiner Liebe von Gott ab- und zu der Creatur wandte, wie Paulus bezeuget, daß sie dem Geschöpfe mehr gedienet als dem Schöpfer. Durch den Baum des Lebens aber verstehen wir Christum, in welchem wir durch eine neue Geburt oder Bekehrung uns wieder zu Gott

Gott wenden, ihm anhangen &c. Davon alle geistliche Menschen, ein ieder nach seinem Maas geschrieben, dahin auch aller Zweck des Lehrens und Predigens vom Anfang gerichtet gewesen.

B. 10. Und es ging aus von Eden, vom Gebürge Libanon, ein Strom, der Jordan, und floss durch einen Theil des Landes Eden, so nachmals die 12 Stämme besaßen, bis in das Paradies. Wozu denn? Zu wassern den Garten, nicht die ganze Welt, und damit solches desto füglicher geschehen möchte; so theilte er sich daselbst bey seinem Einflusse in vier Hauptwasser, damit hernach das Wasser im ganzen Garten desto bequemer durch Graben und Canäle herum geleitet werden könnte. Ein Garten Gottes hat er auch mit Recht geheissen, weil er von Menschen Händen so groß und herrlich nicht können gemacht werden, indem er 12 Meilen lang und etliche breit gewesen, welcher mit einem hohen Gebürge umgeben, da der Strom keinen Ausfluß haben konnte, dagegen aber das ganze Land wässerte. Solch einen Garten anzurichten, langete keines Monarchen Macht zu. Es ist aber zu merken, daß grosse und vortrefliche Gärten anzulegen, in denen warmen Ländern ein Werck grosser Herren ist, wie denn die frommen Könige in Juda deswegen gerühmet werden. In Ländern, wo es in 5, 6 und 7 Monathen nicht

Grösse
des Paradieses.

nicht regnet, kan man gar keinen Garten haben, wo man kein Wasser hinleiten kan, weil zu solchen kostbaren Wasserleitungen oft viel erfordert wird, zumal auch das Land mit Kosten und Arbeit appaniret, und etwas abhangend zu rechte gemacht werden muß, damit das Wasser von einem Beth zum andern geleitet, und also der ganze Garten gewässert werden könne. Es sind diese Gärten auch höchst nutzbar für Menschen und Vieh, doch verstehe ich keine solche, da nur der Eitelkeit und Pracht gedienet wird.

B. 11. Das erste Wasser hieß Pison, welches sich bey seinem Einflusse in das Land vom Jordan abtheilte, und floss um das ganze Land Hevila, welcher Strich Landes hernach dem Stamme Juda und Benjamin zu Theil worden, und daselbst findet man Gold, woran kein Zweifel seyn kan, da man noch von Davids und Salomons Zeiten Nachricht hat, daß bey dem Einflusse des Jordans um Jericho noch Balsam und Specerey gewachsen, wie des Balsams von Gilead Jer. 8. u. c. 46. gedacht wird. Alles kommt nur auf den Segen Gottes an. Giebt er; so triefet alles vom Fett. So war es vormals im gelobten Lande und in Sodom. Nimmt er aber den Segen weg; so ist nichts da, wie es diesen beyden Ländern nun so lange ergangen ist.

Desse
erstes
Wasser.

B. 12. Und das Gold des Landes ist köstlich, wodurch man, nach dem geistlichen Sinn

Sinn, das Gold des Glaubens an den Namen des Sohnes Gottes verstehen kan, welcher Glaube, nach Petri Worten, köstlicher ist als das feinste Gold. Da findet man Bedellion und den Edelstein Onyx. Nach der Zeit, da man kein leiblich Gold noch Edelstein mehr gefunden, ist an jenes statt das Gold des Glaubens an das Gottes-Lamm von dem Stamme Juda in alle Welt ausgegangen und erschollen; seine Gläubige, vornehmlich auserwehlte Rüstzeuge, hat er mit außerordentl. Gaben, als mit Edelsteinen geziert, deren Glanz, als der Apostel ihrer, sich schon über alle Welt erstreckt, vieler tausend aber leuchtet auch schon ietzt weit und breit.

Das andere.

B. 13. Das andere Wasser, so sich vom Jordan abtheilete, heißt Sihon und fleußt um das ganze Moehrenland, welches Land nachmals die Idumäer, Ismaeliter, Moabiter und Ammoniter in Besiz bekamen, und meist so lange, als die Juden, dasselbe besessen. Bey welchem wohl zu mercken, welchen leiblichen Segen diese Länder und Völker der Zeit als kleine Länder gehabt, die aber nach der Zeit vollends allen Segen verloren, daß sie nun auch so lange, als das jüdische Land, wüste Länder gewesen sind.

Das dritte

B. 14. Das dritte Wasser heißt Zid-
 el, das in einem Theil oder Provinz des Landes, Assyrien genannt, geflossen, davon nachmals, als dieses Land schon lange ver-
 hee-

heeret war, das Assyrische Reich seinen Namen kan bekommen haben. Von dem vier-^{und vierte.}ten Wasser dieses Gartens ist weiter nichts gemeldet, als daß es Phrat geheissen, von welchem gleichfalls in den folgenden Zeiten der Strom Euphrat seinen Namen mag bekommen haben. Denn es ist natürlich, daß das Jüngere von dem Aelteren seinen Namen empfängt, als das Alte von den Spätern. Die Eltern geben ja ihren Kindern die Namen, nicht aber die Kinder den Eltern. Also war das Paradies ja das erst bewohnte Land der Welt. Auch nach der Sündfluth war Sodom und Gomorra schon verheeret, ehe das Assyrische Reich entstanden und seiner gedacht wird.

B. 15. Und Gott der **HER** nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, auf daß er ihn bauete und bewahrete, ohne Furcht, Sorge, Kummer-
niß und Schweiß seine Speise aus demselben, als aus der Hand Gottes zu nehmen, auf den Herrn seinen Gott zu warten, vor seinem Angesicht zu wandeln, auf seine Hände zu sehen, als ein Knecht auf seinen Herrn, nach dem Willen seiner Augen sich leiten zu lassen, dessen Wegen gemäß zu wandeln und seine Gebote zu bewahren: so hätte es seyn sollen.

Das wäre also eine einfältige, ungezwun-<sup>Wahr-
scheins-
lichkeit
der Lage</sup>gene, buchstäbliche Erklärung dieser 8 Verse, und so wäre auch das bisher unauflösliche Räzel,

desselz
ben.

Näkel, wo das Paradies gelegen, und welches der Strom gewesen, der sich in vier Hauptwasser getheilet, aufgelöset. So lange uns eine Aufgabe oder Regel in der Rechenkunst verborgen, düncket sie uns unauflöslich zu seyn, so bald sie uns aber bekant, muß man sich wundern, daß man solches vorher nicht sehen können, weil es uns nun so leicht ist. Also hat man auch hier zu dencken, und dieses waren auch meine Gedancken, als ich diese folgende 2 Verse recht einsah, den 10 Vers im 2 Cap. Und es ging aus von Eden ein Strom. Wozu ging er denn aus? Zu wässern den Garten. Daß er zu solcher Wässerung nun desto bequemer seyn möchte, theilete er sich daselbst. Wo denn? Ben seinem Einflusse in 4 Hauptwasser. Eben dieses führet auch der 10 Vers im 13 Cap. im Munde: Ehe der HErr Sodom und Gomorra verderbete, war sie (die Gegend) wasserreich, allwo von nichts anders als vom Jordan geredet wird, weil dieser Fluß der Natur nach vom Anfange anders nirgends hinfließen können, als in das Paradies, und nachmals in das Land Sodom, das ganze Land zu wässern, bis man gen Zoar kömt, als einen Garten des HErrn, wie Egyptenland. Gleichwie Egyptenland allein durch den Nilstrom gewässert werden mußte, also konte der Garten des HErrn auch allein durch den Jordan gewässert werden.

den. Was könnte deutlicher und klärer seyn? Weil dieser Strom aus Eden also nur den Garten des HErrn wässern und fruchtbar machen sollte; so wurde dazu auch nur ein mittelmäßiger Strom erfordert, hätte er aber die ganze Welt wässern sollen, wären freylich auch die größten Ströme der Welt vonnöthen gewesen, und würden doch lange nicht zugereicht haben. Den Jordan habe in meiner Reise der Sale bey Halle verglichen, und so war er an Grösse eben recht so ein Land zu wässern, und könnte auch unter menschlicher Macht gehalten werden, zumal ihn die göttliche Weisheit in der Natur schon dazu in vier Ströme getheilet: dagegen ein grosser Strom, als der Euphrat oder Rhein, so nicht durch menschliche Macht kan gehalten werden, daß er nicht oft Dämme und Teiche zerreißen, alles überschwemmen, verwüsten, Menschen und Vieh ersäuffen sollte.

Wer hat uns aber gesagt, daß wir die Haupt-Wasser des Paradieses für die größten Ströme der Welt halten und ansehen sollen? In der Bibel stehet davon kein Wort. Es kommt aber diese Einbildung nur von der allgemeinen menschlichen Verderbniß her, indem wir die schlechten Werke des HErrn nicht achten, und uns nur das gefällt, was groß, hoch und prächtig herfähret, glänzend und gleissend in die Augen fällt. Das hats gemacht, daß unsere Väter und wir nach

Dessen Ströme für die größten der Welt gehalten werden, und woher dieser falsche Wahn entstand.

G ihnen,

ihnen, die wir ihrem verdorbenen Bilde gleich sind, uns diesen Strom, so in vier Theile getheilet, als die allergrösten Ströme der Welt vorgestellt und angesehen haben. Bey Nachschlagung einiger Lexicorum habe gefunden, daß Josephus der Erste soll gewesen seyn, der uns gesagt, daß der Nil und Ganges, die ihrem Ursprunge nach, fast bey 1500 Meilen von einander entfernet seyn werden, die Hauptflüsse des Paradieses gewesen. Ein schöner Vorgänger, der mit seinem Volck zu der Zeit schon von Gott verworfen war, geistliche Dinge geistlich zu richten, dazu ja nach Pauli Ausspruch auch ein geistlicher Mensch erfordert wird.

Ob des-
sen Er-
känntniß
unsern
unsterb-
lichen
Geist
beruhi-
gen kön-
ne.

Ich zweifele aber gar nicht, es werde sich diese Auflösung vom Paradies bey allen redlichen, geschweige Christlichen Herzen von selbst legitimiren. Es ist aber dieses Erkänntniß vom irdischen Paradies gar nicht die Sache, welche dem unsterblichen Geist wahre Ruhe geben kan, sondern das Paradies, welches unser Heiland am Creutz dem Schächer verhieß, und davon wir singen: In das schöne Paradeis, drein der Schächer that seine Reiß, daß wir zu diesem gehören und gezehlet sind, und davon eine Gewißheit in unserm Geiste erlangen, das ist die Sache, ja der neue Name, den niemand kennet, als der ihn empfähet. Das buchstäbliche Erkänntniß zündet nur einen grössern Hun-



Hunger nach Wissen in uns an, dabey der unsterbliche Geist ohne Kraft bleibet. Ich kan daher wohl sagen, daß ich aus dieser Sache wenig mache: denn als mir diese Einsicht von dem Jordan, daß er der Strom sey, der sich in vier Haupt-Wasser zertheilet, aufging, und sich mir mit Gewißheit eindrückte, empfindende zwar auf eine kurze Zeit einen Blick von einer grossen Süßigkeit, Ruhe und stillen Frieden, der über alle Sinnen gehet, und höher als die Vernunft ist; da sich aber dieser Strahl des Lichtes wieder zurück gezogen, mußte auch wieder seufzen: Siebst du, o ewig süsse Liebe, Erkänntniß; so schencke mir auch aus deiner Liebes-Fülle dasjenige, was mir noch fehlet, als wahre Herzens-Demuth, Sanftmuth, Gedult in Verachtung, da du um unsertwillen der Allerverrächteste worden bist, nebst einer bleibenden Ruhe und Frieden dabey. Denn es hat der ewigen Liebe gefallen, daß, nachdem sie mir zu verschiedenen Zeiten ihre Liebe kräftig schmecken, auch hernach dann und wann einen Strahl des Lichts anscheinen lassen, sich solche Gnade doch immer mir wieder entzogen, daß ich den, den meine Seele liebet, nur als im Hunger habe nachlaufen müssen: welches auch in meiner Reise-Beschreibung p. 28. sehr deutlich ausgedruckt ist, daraus mir, als aus der Erfahrung klar worden, daß das buchstäbliche Wissen nur aufblähe,

G 2

und

und ein Saft- und Kraftloses Wissen ist, wo wir es nicht zur wahren Herkens-Demuth und Liebe Christi anwenden.

Ordent-
licher
Weg
Gottes
benVer-
herrli-
chung
seines
Na-
mens
Ehre.

Warum es aber Gott gefallen, eben durch mich Armen dieses, und was sonst in meiner Reise-Beschreibung sich findet, davon vieles so gemein eben nicht ist, zu entdecken, weiß ich keine Ursache anzugeben, als, weil es sein ordentlicher Weg also ist, daß er nur das Alberne, nichts Werthe und Verachtete erwehlet, und zu seinen Instrumenten schwache und geringe Werckzeuge gebraucht, damit ihm aller Ruhm allein bleibe.

Als ich nun auch dieses Stück vom Paradies aufgesetzt hatte, ging ich damit zu dem Hohehrwürdigen und Wohlverdienten Herrn Pastor Höck der Stadt Hamburg, gab ihm dieses und das vorhergehende zu lesen, mit Ersuchen, solches zu prüfen, und mir sein Urtheil darüber zu sagen; da er denn auch die Mühe genommen, es zu lesen, und als er mir es zurück gab, hatte er sein iudicium schriftlich beygelegt, welches auch mit dessen gütigster Erlaubniß hier beyfüge.

Paradies, ob es an dem Ort gelegen,
wo hernach Sodom und Gomor-
ra gestanden.

Wird vermuthet:

Gründe
von der
Gegend

1. Weil Gott diese Gegend ausdrücklich vor
ihrer Verwüstung vergleicht, (einem, oder)
dem

dem Garten des Herrn, 1 Mos. 13, 10. des Pa-
 Welches, nach der LXX. Uebersetzung, ^{radies}
 das Paradies Gottes ist, davon E. 2, 8. ^{ses.}
 Moses Meldung gethan.

2. Weil diese Gegend recht im Lande Ca-
 naan liegt, welches das grosse Theatrum
 der Wercke Gottes, sonderlich der Erlö-
 sung gewesen. Daher zu vermuthen, daß
 in demselben auch das Paradies gelegen,
 und der erste Adam in eben derselben Ge-
 gend gewohnet, wo der andere Adam ge-
 boren, einhergegangen, gestorben, aufer-
 standen und gen Himmel gefahren.

3. Weil Gott so ein schrecklich und ganz
 ausserordentlich Exempel seines Zorns an
 dieser Gegend bewiesen. Welches uns
 muthmassen lässet, daß diese Gegend vor-
 hin auch ganz ausserordentlich gesegnet
 gewesen, und vielleicht das Paradies sel-
 ber da gelegen.

Denn das ist bekant massen die Wei-
 se Gottes, daß die schweresten Gerichte die
 größten Wohlthaten voraus setzen.

4. Der sel. Lutherus hat dieses auch geglau-
 bet, indem er in seiner Erklärung über
 diese Stelle 1 Mos. 13, 10. ausdrücklich
 schreibet: „Darum seyn davon diß meine
 „Gedancfen, daß an demselben Ort, wo
 „Sodom und Gomorra gestanden, das
 „Paradies gewesen sey, und sey nach der
 „Sündfluth da blieben ein Stück des vo-

„rigen reichen Segen Gottes, welches
 „sich aber um der Leute Bosheit willen
 „zuletzt auch verloren hat, denn dis Land,
 „darin Jerusalem und das todte Meer
 „gewesen, ist auch nach dem Todte Moses
 „zum Stamm Juda gerechnet worden.
 „Und reimet sich fein auf einander, daß
 „eben am selben Ort, da die Sünde, an
 „einem Baum begangen, den Menschen
 „verderbet hat, wiederum am Baum des
 „Creukes dieselbe Sünde ausgefegget und
 „bezahlet wurde 2c., und ferner: „Also
 „ist diese Gegend disseit und jenseit des
 „Jordans ein sehr schöner und lustiger
 „Ort, und gleich als ein Merckzeichen
 „des vorigen Paradieses gewesen 2c. 2c. „
 „T. IX. Alt. p. 346. a.

5. Und ob man wohl sagen möchte, wie denn
 in Eden, wo das Paradies gelegen, die
 Quelle von den vier grossen Strömen
 seyn können, die Moses nennet, und für
 den Ganges, Tygris 2c. gehalten werden;
 1 Mos. 2, 10. sq. so hat 1) der sel. Luthe-
 rus auch schon darauf geantwortet:

„Darum soll sich an ihm niemand är-
 „gern, daß Moses sagt, die vier Was-
 „ser haben einen Strom und Ursprung
 „gehabt, die noch ieziger Zeit aufs
 „allerweiteste von einander entsprin-
 „gen und fließen. Denn das niemand
 „dencken darf, daß die Welt iezund
 Der=



, dergestalt noch sey, welches sie vor der
„Sünde gewesen ist. *ibid.* p. 47. b.

6. In der Reformirten Kirche hat der berühmte Jo. H. Heidegger in seiner *Histor. Patriarch. Exerc.* 4. S. 42. diese Meinung weitläufig vertheidiget, daß das Paradies im gelobten Lande gelegen, und zwar in der Gegend, die von Galiläa an, am Jordan hin, sich bis ins todte Meer erstrecket. Wie er denn glaubet, daß der Jordan der Strom in Eden gewesen, aus welchem die vier Ströme entspringen.

* * * * *

Da ich in diesem Extract nun gelesen, Was
was unser sel. Lutherus über oftgedachten der sel.
10 Vers des 13 Cap. Gen. so deutlich gesa- ^{Lutherus für}
get, daß das Land Sodom vormalß das ^{eine}
Paradies gewesen, denn er redet nicht zwei- ^{Meis-}
felhaft davon, es war bey ihm ausgemacht; ^{nung}
so möchte man sich gleichwol wundern, wie ^{davon}
von seinen Nachfolgern doch so gar nicht ^{gehabt.}
darauf reflectiret worden, zumal, da sie
allzusammen von den 4 Hauptwassern auch
nicht eine wahrscheinliche Meinung hervor
gebracht haben, so wäre ja besser gewesen,
daß sie bey seiner Erklärung geblieben, wel-
che allen weit vorgangen; so wären doch so
viel wunderliche, ja recht monströse Meinun-
gen nicht hervor kommen, wie es denn ein

Was
bey des
sen Bi-
bel-Ue-
berse-
zung zu
bedau-
ren.

vortrefflicher Gedanke ist, da er vom Para-
dies sagt: „daß auch nach der Sündfluth
„da noch blieben sey ein Stück des vorigen
„reichen Segens Gottes, welcher sich aber
„um der Leute Bosheit willen zuletzt auch
„verloren habe.“ Denn es bleibt wol ein-
mal feste stehen, was schon so viel Gottesge-
lehrte gesagt und geschrieben, daß unser
theurer Luther einen rechten Geist der Weis-
sagung in Erklärung der Schrift gehabt,
auch daß ihm und seinen treuen Mitgehülffen
an der damaligen Bibel = Uebersetzung ein
Geist der Kraft beygestanden, wird wohl nie-
mand, als ein Spötter, leugnen können.
Gewiß hätten an seiner Bibel-Uebersetzung
seine Nachfolger, (denn es hat dem Geiste
und der Weisheit Gottes in seiner
Weisheit nicht gefallen, alle Wahrheiten
auf einmal zu offenbaren) nur zu Sei-
ten hie und da ein Wort gebessert, (wel-
ches so viel theure Theologi bedauret, die
wegen der vielen fleischlichen Zeloten, so auf
eine papistische und abgöttische Weise alles
an ihm canonisiren und nicht ein Wort än-
dern oder bessern wollen,) wie doch andere
Protestanten, Engelländer, Holländer,
Genffer, auch vor kurzen die Dänen, de-
ren Verbesserung sonderlich wohlgerathen
seyn soll, in ihrer Sprache gethan, es wür-
de gewißlich in allen Sprachen keine Ueber-
setzung

setzung dieser bekommen, vielweniger vor-
gehen.

Da mich vorhergehender Extract nun
auch gleichsam erinnerte, (denn von mir
selbst war ich so bedachtsam nicht gewesen);
so habe das Wort Paradies auch in eini-
gen Lexicis und Commentariis nachgesehen,
aber nichts als eine Menge von Meinungen
gefunden. Unter andern will hier etwas
mittheilen, was Schneider in seinem bibli-
schen Lexico über das Wort, Paradies,
geschrieben: Das Wort Paradies kommt
aus der Meder und Perser Sprache her, darin
Pardes so viel als ein sehr anmuthiger Ort
heist, mit alle dem, was Vergnügung geben,
erquickten, ergötzen und erfreuen kan. In-
sonderheit die reich und prächtig versehene
Gärten, wo die Lage, der Boden, Natur
und Kunst alles beyträget, was des Men-
schen Gemüth ergötzen und belustigen könne.
Solcherley Gärten wären nun ein Bild wor-
den, die Vergnügung derer Frommen und
vor Gott wandelnden Menschen vorzustel-
len. Das Paradies sey so viel als Eden,
ein Garten der Wohlust, der den Ort und
Stand vollkommen vergnügender Seelen in
ihrer Seligkeit, die vornemlich nach diesem
Leben empfunden und genossen werden soll,
vorstelle. In diesem Verstande sey das
Wort Paradies zur Zeit Christi bey den Ju-
den im Gebrauch gewesen, daher er dem

Ursprung
des
Worts
Paras
dies.

In was
für ei-
nem

Ver-
stande
es zur
Zeit
Christi
bey den
Juden
im Ge-
brauch
gewes-
sen.

Schächer, als er ihm um ewige Glückselig-
keit bat, verhiess: Heute wirst du mit mir
im Paradies seyn. Daß also Paradies
das Reich der Herrlichkeit, Himmel, Selig-
keit, ewiges Leben, die Ruhe, so dem Volck
Gottes vorhanden, andeute; zu welchem
Anschauen Paulus, und nach ihm viel tau-
send Gläubige entzückt, und einen Vor-
schmack genossen, dazu sie keine Worte ge-
funden, weil wir die Sprache der Geister
und Engel verloren, etwas rechtes auszu-
drücken, dahin auch die gläubige Ueberwin-
der kommen, und durch Christum, als vom
Holz und Baum des ewigen Lebens, das
im Paradies Gottes wächst, sollen gesät-
tigt werden. In diesem Verstande sey das
Wort, wie bey den Juden, also auch bey
den Christen, im Brauch geblieben. Er
theilt einen Extract mit, wie es die Rabbi-
nen vorgestellet, welcher aber eben so fleisch-
lich lautet, als es die Mahomethaner vor-
stellen, welchen ein jeder alda nachsehen kan:
Daben ich aber gar nicht spotte, denn was er
aus der Offenbarung dagegen hält, lautet
ein wenig anders. „Ich sahe im himmli-
schen Jerusalem einen lautern Strom des
„lebendigen Wassers, der ging aus dem
„Stuhl Gottes, auf beyden Seiten stund
„das Holz des Lebens, das brachte alle
„Monden seine Früchte, die dienten zur Ge-
„sundheit der Heiden, die Stadt darf keiner
Sonne,

„Sonne, noch des Mondes, denn die Herr-
 lichkeit des HErrn erleuchtet sie, und ihre
 Leuchte ist das Lamm. Die Gründe der
 Mauer waren geschmückt mit allerley
 Edelstein.“ Wir können göttl. und himm-
 lische Dinge auch nicht anders vortragen,
 als mit menschlichen Worten und Gleichnis-
 sen, dieweil wir der Geister Sprache verlo-
 ren haben. Es beschreibet aber der selige
 Hans Engelbrecht das Paradies, in wel-
 ches er entzückt gewesen, auf eine wunder-
 bare Weise, eben so, wie die Offenbarung.
 Also heisset das Paradies in seiner ursprüng-
 lichen Bedeutung nichts anders, als: **Ein**
Garten in Eden, ein Garten Gottes,
ein Garten des HErrn.

Nach eben dieses Autoris Lexico heisset Bedeu-
 tung
 tung
 des
 Worts
 Eden,
 und wo
 für es
 Luthes-
 rus ge-
 halten.
 Eden ebenfalls Wohllust, Vergnügen, An-
 muthigkeit. Lutherus, sagt er, hat das
 Wort für einen Namen des Orts oder Land-
 schaft angesehen, darinnen der Garten gewe-
 sen ist. Andere haben das Wort Eden zu
 einem Beywort des Paradieses machen
 wollen, daß es heisse ein anmuthiger Gar-
 ten: allein die Redensart der H. Schrift
 giebt es gar deutlich, daß Eden die Land-
 schaft andeute, worinnen sich der Woh-
 nungs-Garte der ersten Menschen gefunden
 habe. So finden sich auch hie und da Stel-
 len in der Schrift, welche Eden als einer
 Landschaft gedencken. Also heisset es:
 Cain

1 Mos.
4, 15.

2 Kön.
19, 12.
Jes. 37,
12.

Eain sey ausgegangen von dem Angesicht des HErrn, von dem in der Nachbarschaft gelegenen Ort des Paradieses, und habe gewohnt im Lande Mod, jenseit Eden gegen Morgen. Der Erbschence des Königs zu Assyrien ziehet Eden als ein Land an, darinnen die Stadt Thelassar gelegen, die von des Königs Vorfahren erobert worden, sagende: Haben auch die Götter derer Heiden, die Lande errettet; welche meine Väter verderbet haben, als Gosen, Haran, Kezeph, und die Kinder Eden. Hieraus erhellet wol deutlich genug, daß Eden das Land sey, darin das Paradies gelegen.

Was könnte das, was ich gesagt, deutlicher bestärcken, als daß Sodom weiland das Paradies gewesen; Eden aber das gelobte Land mit denen Provinzien, so die Kinder Ammon, Moab, Ismael und Edom zu ihrer Zeit besessen.

Von der irrigen Meinung, als ob es in Egypten gar nicht regne.

Egypten, ob es allda regne.

Es hat nur vor sehr wenig Jahren ein berühmter und frommer Professor von Egypten geschrieben, daß es in diesem Lande gar nicht regne, und nachdem ich einigen

nigen Gelehrten davon gesagt, haben sie bekannt, daß sie eben der Meinung wären, mich auch ersucht, wo ich des Gegentheils versichert, solches zeigen möchte. Ich habe aber in meiner Reise schon gesagt, daß es in Egypten in 7. 8. Monaten gar nicht regne, woraus denn folget, daß es 4 bis 5 Monat regnen müsse. Ich will hier also sagen, wie ichs in diesem Stück mit Augen gesehen und erfahren habe. Ich kam in Alexandria den 2 Jan. 1738 an, da regnete es schon oft, und des Tages, da ich ans Land ging, regnete es etliche mal, wie es denn in diesem und dem Monat Febr. auch am stärcksten regnete; es fallen aber lauter Strichregen von ein, zwö Stunden, weniger und mehr, darauf die Sonne wieder scheint und ein heiterer Himmel ist, so, daß man selten einen Tag finden wird, da man die Sonne gar nicht sehen sollte. Medio Aprilis nimmt der Regen schon ab, doch regnete es den 23sten, da ich ans Schiff ging, noch etliche mal des Tages ziemlich starck. Bey meiner Ankunft in Alexandria war eine Menge an grünen Früchten vorhanden, doch wurden Cucumer, Erbsen, Bohnen, Blumen-Kohl erst im Febr. reif, und bey meiner Abreise ging die Korn- oder Getreide-Ernte auch an. Es war die beyde Monat Jan. und Febr. des Nachts auch ziemlich naßkalt, thate auch wol kleine Nachtfroste, wie denn auch etliche mal

Doppelte
Ernte, was
sie ver-
ursachet.

mal des Morgens Schnee liegen sahe, der aber bey Aufgang der Sonnen gleich wegging. Es hat also das Egyptische Reich seine ordentliche Ernte vom Regen, wie alle Länder der Welt, oder doch so viel ich derselben gesehen habe. Die grosse Fruchtbarkeit, so der Nilstrom durch seine Ueberschwemmung verursacht, und diesem Lande eine doppelte Ernte giebet, welche doch nicht weiter sich erstreckt, als auf die niedrigen Theile des Landes, so weit dieselbe der Nil erreichen kan, und welche Ueberschwemmung bekanter massen im Aug. geschiehet, da gemeiniglich lauter Keiß gesäet wird, weil dieses Korn zugleich Hitze und Nässe haben muß, ist für dieses Land was außerordentliches, und gleichsam nur eine Zugabe, massen das Land vom ordentlichen Winter-Regen Weizen, Gerste und Haber, 2c. ein-erntet.

Ausser der gedachten ordentlichen und außerordentlichen Ernte, wächst noch das ganze Jahr lang allerhand grünes für Menschen und Vieh, an den niedrigen Theilen, wo das Wasser aus dem Strom und Canälen durch Ochsen auf das Feld gewunden wird, und außer dieser grossen Fruchtbarkeit, so das Land vom Strom hat, gebe ich gern zu, daß es ein sehr armes Land seyn würde, wofern es von der Winter-Ernte des Regens allein bestehen sollte, zumal es
viel

viel Sand-Länder hat. Es fließet aber der Nilstrom, wie bekant, durch das ganze Egyptische Reich, und ob in dem obern Theil der Strom schon auf beyden Seiten durch Felsen und Gebürge eingeschlossen ist, welche sich bis Alcair erstrecken, wird die ebene Fläche am Strom doch allenthalben über 1. 2. 3. und mehr Meilen breit seyn, am See Mörus aber muß sie noch viel grösser und gleichsam ein grosses ebenes Land ausmachen: welcher fruchtbare Strich also durch das ganze Reich gehet, und denen gebürgigen Ländern, die es von der ordentlichen Ernte des Regens viel zu Enab haben würden, von seinem Ueberflusse mittheilen kan. Das niedere Egypten oder so genante Delta, kan bekannter Massen über und über durch Kunst und Fleiß also zugerichtet werden, daß es das ganze Jahr seine Früchte giebt. Daher in den ältesten Zeiten dieses Reich ein Wunder der Natur wegen seiner Fruchtbarkeit in der Welt war. Daß es aber zu dieser Zeit mit allen Asiatischen Ländern, welche vor und nach der Sündfluth von den ersten Menschen und Patriarchen bewohnet wurden, daß sie alle jeko gleichsam halb wüste gegen unsern Europa sind, welches von Natur wegen seiner Kälte doch viel unfruchtbarer ist, habe in meiner Beschreibung gesagt, daß die Ursach diese sey: weil sie vom Anfang so viel und reichen Segen von Gott und gött-

Matth.
6, 33.

Gott
regieret
noch al-
les in
der
Welt.

göttl. Erkänntniß gehabt, welchem der leibl. Segen allezeit, als eine Zugabe, nachfolget und zufället, wegen des Undancks aber, da sie allzumal solcher Gnade nicht würdiglich gewandelt, hat ihnen Gott mit dem geistlichen auch den leibl. Segen entzogen. Insbesondere habe die Juden zu einem Exempel vorge-
stellet, daß, wie sie des allergrößten Segens so wohl im Geistlichen als Leiblichen theilhaftig waren, also hat ihr Land nun auch diese 1700 Jahr vor andern Ländern den allergrößten und schwersten Fluch tragen müssen. Und dieses sage und behaupte ich noch zur Ehre Gottes gegen alle die, so es leugnen wollen. Ich bestehe aber deswegen so fest hierauf, weil es heut zu Tage so viel Spötter oder Naturalisten giebt, die Gott von dem Regiment dieser Welt ausschliessen wollen: Denn ob sie wol zugeben, daß Gott die Welt erschaffen; so wollen sie doch, daß er sie als eine künstlich eingerichtete Uhr nun seine Zeit so gehen lasse, ohne, daß er sich nach ihr umsehe, oder um sie bekümmere; bey solch einem Fluch aber habe nicht gesagt, daß etwa das Land also verflucht sey, daß, wo ein Acker wohl gewartet und besäet wird, daß er sein Gewächs nicht geben sollte. Vielmehr habe das Gegentheil an viel Orten, als D. 25. von Egypten dargethan, wo gesagt ist, daß die wüste Ebene von Alexandria bis Rosette eben sowol fruchtbar seyn könnte, wie die andern frucht-

fruchtbaren Felder dieses Landes. Pag. 412.
 habe eine Ebene von Sidon zu einem Exempel
 vorgestellt, wie fruchtbar ein Land noch heut
 zu Tage gemacht werden könne, wo man die
 gehörige Arbeit daran thue, und es zugleich
 auch wässern könne. Vom gelobtem Lande
 habe p. 49. gesagt, daß ich um Joppen und
 Rama, desgleichen auch in Galiläa frucht-
 bare Felder gesehen. Es ist der Fluch und Pla-
 ge an diesem Lande aber dergestalt vor Augen,
 und so zu reden, greiflich, daß eine unsichtbare
 Hand Gottes also alles dirigire und lencke,
 daß dieses Land für allen andern Ländern
 nicht etwa ohngefahr ein hundert Jahr also
 wüste gelegen, sondern daß es nun schon 1700
 Jahr der ausserordentliche Fluch betroffen
 habe, welchen Moses schon vor 4000 Jahren
 diesem Volck und Lande drohete, weissagete
 und verkündigte, und welches die Propheten
 hernach insbesondere auch vielmal wiederho-
 let haben, davon ich nur einen Ort hieher setzen
 will: Also will ich das Land wüste ma- 3 Mos.
 chen, also will ich eure Städte wüste ma- 26, 31
 chen. Auch aber will ich unter die Hei- 35.
 den streuen, daß euer Land soll wüste,
 und eure Städte verstorret werden. Als-
 denn wird das Land ihm seine grosse Sey-
 re gefallen lassen, so lange es wüste liegt,
 und ihr in der Feinde Land seyd, ja denn
 wird das Land feyren und ihm seine Sey- 5 Mos.
 re gefallen lassen, so lange es wüste liegt: 29, 22
 29.
 S. Darum

darum, daß es nicht seyren Fonte, da ihr soltet seyren lassen, da ihr drinnen wohnet. Dieses mag genug seyn von einer Sache, die in der Schrift so klar ist, daß sie niemand sollte leugnen können, der nicht zugleich die Schrift leugnet. Daher ich mich höchstens gewundert, daß ein Professor sich unterstanden, gegen solche Unfruchtbarkeit zu schreiben, und sagen wollen, ich hätte solche zu groß gemacht. Da doch Moses und die Propheten von solcher Verwüstung ganz erstaunlich reden, und die Erfahrung es also beweiset, daß man sich über solcher Verwüstung entsetzen muß.

Zweifache
Korn-
Ernte,
ob sie an
einigen
Orten
anzutreffen.

Bei obgedachter irrigen Meinung, als ob es in Egypten nicht regne, muß ich auch der falschen Meinung gedencen, die so viel von den warmen Ländern hegen, als hätten sie alle ordentlich das Jahr zweimal Ernte, welches aber auch grundfalsch ist, massen eine zweifache Korn-Ernte sich nirgend findet, weder in gelobten Lande, noch in andern Ländern, ausser einigen Küchen-Früchten, als Ratisgen, Cucumer, Sallat, so zweimal wachsen, ja wol das ganze Jahr durch, doch nur an solchen Orten, die man wässern kan. Ich glaube auch, daß es keine Länder in der ganzen Welt gebe, wo es gar nicht regne, oder sie müsten zugleich todt und wüste seyn, da weder Menschen und Vieh, noch einige lebendige Creaturen bestehen, und kein Gewächse hervor-

vorkommen noch wachsen könnten: wie ich denn auch dieses für eine bloß eingebilddete Meinung halte, als ob es Länder gebe, da so ein stärker Thau fiele, davon das Land bestehen und fruchtbar seyn könnte. In allen diesen Ländern, wo ich gewesen, habe ich nirgends einen stärkeren Thau gefunden, als er in unserm Europa etwa im May-Monat fället.

Zum Beschluß dieses dritten Supplements will noch folgendes erinnern, und mit einer erbaulichen Betrachtung beschließen.

Ich bekenne, daß die Sache, die ich gegen ^{Absicht} die Römische Kirche in meiner ersten ^{des Aus} Ausgabe der Reise-Beschreibung, und in ^{toris} denen folgenden 2 und nun 3 Supplementen ^{ben dies} getrieben, empfindlich ist; es ist aber auch ^{ser} die Wahrheit der Schrift, wenn sie uns trifft, insonderheit, wenn sie auf uns appliciret wird, allemal herbe, scharf und bitter, ob sie gleich, ohne Pfeffer und Salz darauf zu streuen, vorgetragen wird: derothalben ich mich beflissen, das letzte gänzlich wegzulassen, und weil wir in unserer eigenen Sache uns selten trauen können, habe auch diejenigen, denen es zur Prüfung zu lesen gegeben, darum ersucht, auszustreichen; was aber doch eingeflossen, habe davor gehalten, die Natur der Sache erfordere solches. Denn nach der Gnade

Wie un-
ange-
nehme
Sachen
zu un-
serm Nu-
ßen an-
zuwen-
den.

Gottes in mir suche ich nichts, als Demuth, Liebe und Friede, und nach derselben hätte die unangenehmen Dinge hierin lieber andere bekant machen lassen wollen. Ich kans aber glauben, daß ich Beruf dazu habe, und das ist mir genug, und beruhiget mich. Es können aber die empfindlichsten Sachen auch ihren grossen Nutzen zu unserm Heil haben, wenn wir nur uns selbst die Liebe beweisen, und uns fragen wollen: Woher kommt es doch, daß dich diese Sache ärgert, erbittert, und gegen den Autorem in Feindschaft setzet? Stünde es mit dir und deiner Sache recht; so würdest du in Ruhe bleiben, ihn mit Liebe und Erbarmen tragen, ja für ihn seufzen und beten können, daß ihn Gott bekehren und auf den Weg des Friedes leiten möchte. Nun aber ist es ein sicheres Kennzeichen, daß wir die Wahrheit auf unserer Seite nicht haben, wo uns des Gegentheils Sache in Zorn, Grimm, Haß und Bitterkeit setzet. Denn die Wahrheit scheuet nicht die Lügen, und die Finsterniß vertreibet nicht das Licht. Denn bey Licht und Wahrheit kan man sich freuen, wenn die zur öffentl. Untersuchung kommt. Daher habe ich gar nichts gegen diejenigen Freunde unter uns, die auf der andern Seite das Gute anzeigen, beschreiben, das sich in dieser, obwol am allermeist verdorbenen Parthey, im Verborgenen noch Gutes findet, und als ein heiliger Sauerteig fortpflanzet. Denn

das

das ist bey gottseligen und unparthenischen Gemüthern wol offenbar, daß in dieser ältesten Kirche, (nachdem das Gerichte schon bey 1100 Jahren über die griechische Kirche ausgebrochen, und bey Eroberung der Stadt Constantinopel zu Ende gangen; seit der Zeit auch der Fall der Römischen Kirche durch die Reformation und sonst mit Macht angebrochen) der Anfang, Wachsthum und höchste Gipfel des Geheimnisses, der Bosheit so wol, als der Gottseligkeit, Sonnenklar in ihr gefunden, gesehen und erkant werden kan, doch also, daß jenes allezeit geherrschet, als die Braut Christi stolzieret, wie eine Königin gepranget, und denen, so sie stärcken helfen, die Länder zu Lohn ausgetheilet, und die Kaufleute, so ihre Waare gefauffet und ausgebreitet, groß, reich und herrlich gemacht hat. Dagegen das Geheimniß der Gottseligkeit im Verborgenen als ein heiliger Sauerteig unter jenem sich fortgepflanket, ohne, ja gegen allen menschlichen Arm und Macht, in Dulden und Leiden, in Spott, Schmach, Verachtung, Verfolgung, Gefängniß, Banden, Staupenschlägen, ja unter denen Henckermäßigen Waffen von Feuer und Schwerdt, sich erhalten, gegrünet, geblühet, und die reifesten Früchte getragen. Daher habe in meiner Beschreibung gesagt, daß, gleichwie Gott seinen heiligen Saamen bey dem allergrößten Verfall unter den Juden

Geheimniß der Bosheit und Gottseligkeit, wie es beschaffen.

erhielt, bis zu ihrem fatalen Termin der Zerstreuung unter alle Völker der Erden; also wird auch Gott seine Gläubige unter diesem Römischen Babylon erhalten, bis die letzte Posaune über sie erschallen wird: **Gehet aus von ihr, mein Volk!**

Auch vermeine ich nun genug von dem irdischen Jerusalem geschrieben und gesagt zu haben; hinführo wolte wol gerne ganz und allein mich mit dem himmlischen, der einzig wahren und freyen Mutter, die droben ist, beschäftigen. Und so soll es denn auch von nun an mehr als jemals dabey bleiben: **Dennoch bleib ich stets an dir.** Welcher Vorsatz, wie ich vermeine, in folgender Betrachtung wohl ausgedruckt ist, die ich nun übers Jahr bey einem besondern Trieb und Zug, ganz in Christi Tode zu sterben und ihm allein zu leben, aufsehte. Sie ist aus dem Kraftvollen Liede Lutheri: **GOTT der Vater wohn uns bey**, und zwar über die unvergleichlichen Worte geflossen:

Dir uns lassen ganz und gar.

Elendes
Verderben
der
Mensch-
schen,
worinne
es beste-
he.

Dieses sind wohl recht güldene Worte, die bald gesungen und gesagt, aber so leicht nicht eingesehen, noch schwerer aber in die Erfüllung gebracht werden. Unser ganzes Elend und Verderben bestehet darin, daß wir uns von Gott abgewandt, Gott verlassen, und ihm den Rücken zugekehret haben, und also Feinde Gottes worden sind, daher wir kein Herz

zu ihm haben, uns vor ihm fürchten, und nichts Gutes zutrauen. Die ganze Wiederkehr aber bestehet in obbesagter seligen Uebergabe, daß wir uns wieder zu ihm wenden, ein Herz, Muth, Glauben und Vertrauen zu ihm fassen, ihn wieder lieben zu können, uns ihm ganz und gar überlassen, und zu einem Opfer übergeben. Dis ist das ohnablässliche Gebet, das beständige Wandeln in der Gegenwart und Gemeinschaft Gottes. Bey dieser seligen Gelassenheit und Uebergabe in den Willen Gottes höret alle Furcht, Kummer, Sorge und Unruhe des Herzens auf. Hier leget sich das ungestüme Meer des tobenden Eigenwillens, Wirckens u. Selbstthuns, und verwandelt sich in eine sanfte Stille und Uebergabe an Gott seinen Schöpfer, in einer gänzlich gelassenheit. O selige Worte! O Seligkeit! von ganzem Herzen sagen zu können:

Dir uns lassen ganz und gar.

Alle Vollkommenheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit höret hier auf, und findet ihr seliges Ende. Hier ist das allergrößte Gebot, darin alle Gebote des Gesetzes und des Evangelii aufhören und zusammen fließen. Hier ist der rechte Mittelpunkt, die höchste Spitze, wohin es alle Heilige ie bringen, und die größten Heiligen es nicht weiter haben treiben können, als sich Gott, ihrem Schöpfer, ganz nach Leib, Seele und Geist zu überlassen und aufzuopfern, sich ihm anzuvertrauen, alles als von
 sei

seiner Hand anzunehmen, in allen Dingen zufrieden zu seyn, und zu glauben, er wisse am besten, was zu unserer Errettung der Seelen und des Leibes gut sey oder schade, und daß er könne und wolle uns in allen Dingen am besten rathen und versorgen. So viel gehöret dazu, daß der verderbte und zu dem höchsten Gut erstorbene Mensch, der arme Wurm, die elende Made, die dürstige Erde, Asche und Roth vom Staube der Erden dahin gebracht werden kan, sich als ein Thon seinem Schöpfer und Töpfer wieder zu überlassen und aufzuopfern, da hier doch alles menschl. Elend, Unruhe, Unzufriedenheit des Herzens, alle Fehde, Hanc, Krieg u. Streit, bey ieder Seel ihr Grab findet, seine Endschaft erreicht, und alle Seligkeit, Friede, Freude, Lust, Jubiliren und ewiges Hallelujah seinen Anfang hat, wenn wir in der Wahrheit und von Grund des Herzens singen und sagen können: Dir uns lassen ganz und gar.

Ach daß der HErr aus Zion kôm!

Und unsere Bande von uns nâhm.

Ach daß die Hülfe bräch herein!

So würde Jacob frölich seyn.

Das wird er thun durch seinen Sohn, davon wird Jacob Bonne han, und
Israel sich freuen, Amen.

Korte, Jonas, 1683-1756

Jonas Kortens ... Reise nach dem weiland Gelobten, nun aber seit
siebenzehn hundert Jahren unter dem Fluche liegenden Lande wie auch nach
Egypten, dem Berg Libanon, Syrien und Mesopotamien
Bd.: [2]

Halle 1751

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.633
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11095681-1
VD18 12236195-001